Preußische Sprichwörter

und

volksthümliche Redensarten.

Preußische Sprichwörter

und

volksthümliche Redensarten.

Gesammelt

von

H. Frischbier.

Königsberg.
E. Th. Nürmberger.
1864.

Vorwort.

Die vorliegende Sammlung von Sprichwörtern und volksthümlichen Redensarten vermag, obgleich in einer Reihe von fast sieben Jahren allmälig entstanden, auf Vollständigkeit keinen Anspruch zu machen. Noch während des Druckes sind mehrfache Einschaltungen nöthig geworden, und auch der reichhaltige Nachtrag beweist, wie schwer eine derartige Arbeit zum Abschlusse zu bringen ist. Dennoch dürfte es möglich sein, durch gemeinsame Thätigkeit den Sprachschatz unseres altpreußischen Volkes, soweit derselbe im Sprichworte zu Tage tritt, vollständig zu heben und in seiner ganzen Bedeutung festzustellen. Zu diesem Zwecke hatte ich einen Theil dieser Arbeit, und nicht ohne Erfolg, durch das „Schulblatt für die Provinz Preußen" zur Kenntniß der Volksschullehrer gebracht, und wenn nunmehr die ganze Sammlung in vorliegender Gestalt vor das größere Publikum tritt; so geschieht das,

um den bis jetzt bekannt gewordenen sprichwörtlichen Schatz unseres Volkes dauernd zu sichern und auf Grund dieser Vorlage eine Erweiterung desselben bis zur annähernden Vollständigkeit ermöglichen zu helfen. Letztere kann jedoch, wie schon gesagt, nur durch die thätige Mithülfe aller Freunde des Sprichwortes erreicht werden; diese erbitte ich hiemit ausdrücklich und bemerke, daß mir Ergänzungen zu dieser Sammlung überaus willkommen sein werden.

Die Sammlung ist hervorgerufen durch Wander's „Deutsches Sprichwörter-Lexikon". War dieselbe anfänglich nur dazu bestimmt, dem mir befreundeten Herausgeber dieses verdienstlichen Werkes rein provinzielles Material zuzuführen, das von ihm, wie die erschienenen Lieferungen des Lexikons beweisen, in für mich erfreulicher Weise benutzt worden ist; so stellte ich mir bei ihrer Veröffentlichung als selbstständiges Werk die weitere Aufgabe, derselben auch die in provinziellen Schriften auftretenden allgemeinern Sprichwörter und volksthümlichen Redensarten mit ihren vielfach charakteristischen, wenn auch nicht immer zutreffenden Erläuterungen einzuverleiben. An provinziellem Gepräge dürfte die Sammlung dadurch eher gewonnen, als gelitten haben. Bei der Wahl ist überhaupt, wie Sachkundige gerne zugeben werden, strenges Gericht geübt, und treten dennoch hin und wieder allgemeiner bekannte Sprich-

wörter und Redensarten auf, so hat entweder die zeitliche Priorität der Quelle, oder eine charakteristische Variante den Ausschlag für die Aufnahme gegeben.

Völlig bei Seite gelegt sind nur die absolut obscönen Sprichwörter und Redensarten. Wenn trotzdem die Sprache mehrfach eine ungemildert eindringliche und kräftige ist, so wolle man nicht vergessen, daß sie meist dem gemeinen Manne angehört, der selbst in Euphemismen derbe ist und Handschuhe außer im Winter nicht leiden mag. Auch hat man auf wissenschaftlichem Gebiete die Zimpferlichkeit völlig abzulegen und darf sich nicht scheuen, jedes Ding mit seinem üblichen Namen zu nennen und nennen zu hören. Uebrigens nehme ich Jakob Grimm's hiehergehöriges Wort auch für mich in Anspruch: „Wer an nackten Bildsäulen ein Aergerniß nimmt, oder an den nichts auslassenden Wachspräparaten der Anatomie, gehe auch in diesem Saal den mißfälligen Wörtern vorüber."

Soweit angänglich, sind die Quellen, aus denen ich schöpfte, genannt; die ergiebigste war jedoch der Volksmund selbst. Auf ihn habe ich gelauscht, aus ihm haben mir Bekannte und Freunde reiches Material zugetragen, und ich erfülle eine angenehme Pflicht, diesen allen hiefür meinen besten Dank zu sagen.

Schließlich sei noch bemerkt, daß die aus dem Volksmunde gesammelten Sprichwörter 2c., wenn nicht ein specieller Ort, aus dem sie stammen, angegeben ist, wol der ganzen Provinz eigenthümlich sind.

Und so möge denn diese Arbeit, in Liebe unternommen und ausgeführt, sich auch einer liebevollen Aufnahme zu erfreuen haben.

Königsberg, 20. März 1864.

H. F.

A.

1. Es ist ein Aber dabei.

Hennig, Preuß. Wörterbuch. Königsberg, 1785. S. 2.

2. Er liegt wie abgeschlachtet.

Aus Schläfrigkeit oder Trunkenheit. Hennig, S. 5.

3. Mit einem polnischen (stummen) Abschiede weggehen.

Pisanski, Erläuterung einiger preuß. Sprichwörter 2c. Königsberg, 1760. No. 19. Hennig, S. 5: „Ohne genommenen Abschied, oder auch mit Hinterlassung gemachter Schulden sich in der Stille wegschleichen, weil vielleicht einige Polen, die ihres Handels wegen Preußen besuchen, solches allhier zuweilen mögen gethan haben. Vielleicht kann auch der heimliche Abzug aus Polen des Königs Heinrich, der 1573 zur Nachtzeit und ohne genommenen Abschied geschah, zu diesem Sprichwort Gelegenheit gegeben haben."

4. Aerger' di man nich — du kunnst de rode Ros' kriege. (Königsberg.)

5. Aerger verdarwt de Schönheit. (Samland.)

6. Ohpke geist nau Appke?

(Aeffchen, gehst nach Abken?) Sprichwörtliche Scherzfrage; Wortspiel. Abken, Wirthshaus in der Wilkie bei Königsberg.

7. Dat Ohle (Alte) öss got to behoole.

8. Ohl Mann onn ohl Perd
Send wenig werth,
Ohl Wiew onn ohl Kau
Gohne de Werthschaft nau.
(Ratangen.)

9. De ohle Mensch ös wie e Schatte, wenn hei äwer den Tun stögt, dann öss hei oppe andere Sied. (?)

10. Das ist so gewiß, wie Amen in der Kirche. Hennig, S. 11.

11. Amt giebt Kappen.
Pisanski No. 1.: „Der Ursprung dieser Redensart fällt nach dem Berichte Grunows in seiner preuß. Chronik in die Zeit des Hochmeisters Heinrich v. Richtenberg, der von 1470—77, obwohl in großer Armuth regierte, weil Preußen nach dem verderblichen 13jährigen Kriege sich noch nicht erholet hatte. Diese Dürftigkeit drückte auch die Ordensbrüder, und oft war nicht einmal soviel Geld in der Kasse, daß ihnen die nöthigen Kleider konnten angeschafft werden. Einer darunter, Matthias v. Beybelen, hatte daher den Hochmeister verschiedentlich um ein neues Kleid angesprochen und ihm seine zerrissene Kappe gewiesen, aber immer schlechten Trost erhalten. Auf sein anhaltendes Bitten gab ihm endlich der Hochmeister das Amt, die Zinskäse von den Schäfern einzunehmen. Bei diesem erwarb er bald so viel, daß er sich ein gutes neues Kleid anschaffen konnte. Als sich nun viele über diese schleunige Verbesserung seiner Umstände wunderten, und ihn darum befragten, pflegte er zur Antwort zu geben: Amt giebt Kappen. Dieses Sprichwort wird noch jetzo gebraucht, wenn Jemand bei geringer Besoldung sich gleich wohl gute Nebenzugänge zu machen weiß, und man pflegt zu den Worten: Amt giebt Kappen, noch hinzuzusetzen: „Sind's nicht Kappen, so sind's doch wenigstens Lappen." Es hat sich das Sprichwort nachher auch außer Preußen verbreitet, z. E. in Osnabrück, wo man nach dem Berichte Strodmanns im Idiotico

Osnabrug pag. 97 plattdeutsch saget: Aempken giwt Käpken." — Hennig, S. 11.

12. Watt man nich ändre kann, sitt man gelate (gelassen) an.

13. Aller Anfang öss schwer, seggt Jenner, onn stellt (stiehlt) 'nen Ambos (auch Mählsteen = Mühlstein.)

14. Es kommt ihm an, wie dem Bauern das Aderlassen.

Hennig, S. 8.

15. Am Anfang wollt' ich hoch hinaus und kam nachher ins Gärtner- (auch Huren-) Haus.

Wenn Jemand bei der Wahl einer Gattin anfänglich zu hohe Ansprüche und zuletzt arge Mißgriffe macht.

16. Es soll dir Angst sein, wie einem Kreuzherrn nach Geld.

Pisanski, Nr. 17. Hennig, S. 12: „Dieses Sprichwort soll in Preußen damals entstanden sein, als die unersättliche Begierde der Kreuzherrn nach dem Gelde der Preußen das Land gänzlich erschöpft hatte, so daß endlich Niemand mehr etwas geben konnte. Dieser allgemeine Geldmangel habe die Kreuzherren in Angst gesetzt und fast zur Verzweiflung gebracht, daß sie zuletzt auch die unerlaubtesten Mittel ergriffen, Geld zusammen zu bringen, weshalb man nachher einen jeden, von dem man befürchtete, er werde sich in gleicher Verlegenheit befinden, mit ihnen verglichen hat." Jetzt außer Gebrauch.

17. Er muß Allen etwas anhängen.

Hennig, S. 13.

18. Er kommt an, wie der Hund von Labiau.

Langsam, watschelnd.

19. Sie ist schön, wie Anke von Tharau.

„Es ist dieses die Tochter des Pfarrers Neander, welcher von 1596—1629 an der adelichen Tharauschen Kirche (bei Königsberg) Prediger gewesen. Der bekannte preuß

Poet Simon Dach hatte genauem Umgang mit ihm, und weil seine Tochter Anna von sehr großer Schönheit gewesen sein soll, verfertigte er auf ihre Hochzeit, da sie im 18. Jahre ihres Alters an Hrn. Joh. Partatium, Pfarrer zu Trempen, Insterburgschen Amtes, verheirathet wurde, ein plattdeutsches Liedchen": — das bekannte „Anke von Tharau öss, dei mi gefëllt ꝛc." (Hennig, S. 13.) Gegenwärtig außer Gebrauch.

20. Anno eent, als de grote Wind wär — sagt man in Königsberg, wenn man außer Stande ist, eine geforderte Zeitangabe genau zu machen. Man meint damit den am 3. November 1801 in Königsberg wüthenden Orkan, der hier vielfache beträchtliche Beschädigungen anrichtete und an den noch heute eine Denkmünze erinnert. Man sagt auch abgekürzt: Anno Wind.

20a. Von Anno Tobak her.

An die Zeit des Bekanntwerdens des Tabacks erinnernd.

21. Jemanden ansehen, wie die Kuh das grüne Thor (in Königsberg).

22. Jemanden ansehen, wie die Krähe ein krankes Ferkel.

23. Es zieht an, wie Hechtsuppe.

Z. B. der Stock, mit dem man prügelt, der Nagel, den man einschlägt. Grund, warum gerade die Hechtsuppe anzieht, unbekannt.

24. Da wart sönn, seggt de Aptheker, onn schött (schüttet) önn de Tud. (Natangen.)

25. Er hat Esels Arbeit, Zeisigs Futter.

26. Wenn der Arme weint, lacht der Bäcker.

27. Er bekommt etwas aus der Armenkasse. (Prügel.)

28. Er ist aufgewachsen, wie ein Talglicht.

29. Op emm (auf ihn), Julius!

Ausruf beim Kartenspiel, wenn die Karte des Gegners gestochen wird.

30. Er horcht auf, als wenn die Sau sichten hört.

31. Er hat ihm die Augen ausgewischt.
Ihn übervortheilt.

32. Sie hat ein Auge auf ihn.

33. Nimm die Augen in die Hand und kick durch die Löcher.

34. Wer söck als Schöpperke utgöfft (ausgiebt), mott ok als Schöpperke fahre.

35. Das kann kein Jude aushalten, und wenn er steinalt ist.

36. Er ist ein Ausländer aus Zinten.
Hennig, S. 17: „So nennet man scherzweise in Preußen denjenigen, der durch eine gezwungene Nachahmung den Ausländern in der Sprache oder in der Aufführung nachthun will. Die Gelegenheit zu dieser Redensart sollen einige Handwerksburschen aus Zinten gegeben haben, welche nach Domnau gewandert waren nnd sich daselbst für Ausländer ausgaben." Pisanski, Nr. 3.

37. Er sieht aus, wie der Tod von Dirschau.
Hennig, S. 276. In Beziehung auf die Niederlage, welche die Danziger bei der Stadt Dirschau erlitten haben, von welcher Schütz in seiner „Preußischen Chronik" umständliche Nachricht giebt.

38. Er sieht aus, wie der Tod von Kiewten.
Kiewitten (zusammengezogen Kiewten) ist ein Dorf zwischen Heilsberg und Bischofstein (Ermland). Auf dem Portale der Kirchhofsmauer steht ein steinernes Todtengerippe. Unter dem Sensenmann liest man die Worte: „Was ich bin, wirst du einst werden."

39. Er sieht aus, wie der Tod von Warschau.
Pisanski, No. 25. Hennig, S. 276: „Von Jemand, der eine hagere, blasse und verfallene Gestalt hat. Ohne Zweifel hat der im Jahre 1656 von Preußen und Schweden über die Polen bei Warschau erfochtene Sieg dazu

Gelegenheit gegeben, wo nicht nur viele Leichen auf dem Schlachtfelde lagen, sondern auch der darauf folgende Hunger die Menschen den Todtengerippen ähnlicher machte."

40. Er sieht aus, wie der heilige Geist von Gunten.

Gunten, Dorf bei Wehlau. Sinn der Redensart?

41. Er sieht aus, wie ein Groschenferkel.

42. Er sieht aus, als wenn der Teufel Bohnen auf ihm gedroschen hätte.

43. Er sieht aus, wie Einer, der Elf gefressen hat und den Zwölften packen will.

44 Er sieht aus, als wenn ihm die Hühner das Brot genommen hätten.

45. Aut Caesar — aut nihil — aut Maelzenbraeuer im Loebenicht. Früher: Aut miles, aut monachus, aut Maelzenbraeuer im Loebenicht.

Hennig, S. 153:

„Mälzenbräuer heißen diejenigen Großbürger zu Königsberg, die ein Haus entweder eigenthümlich besitzen, oder zur Miethe haben, auf welchem die Braugerechtigkeit haftet. Sie brauen aber nicht selbst, sondern lassen es durch die Brauer verrichten, welche ihre besondere Zunft haben. Weil also auch oftmals derjenige, so das Brauen nicht versteht, oder sich damit abgeben kann, dennoch ein solches Haus sich kauft oder miethet, manche es auch als das letzte Hülfsmittel des Unterhalts ergreifen, so ist daher das bekannte Sprichwort entstanden: Aut ꝛc." Das Sprichwort ist auch noch gegenwärtig in gebildeten Kreisen Königsbergs gebräuchlich, aber in anderm Sinne; ich glaube der von Hennig angegebene ist überhaupt unrichtig. Die Mälzenbräuer, größtentheils im Löbenicht, einem der Hauptstadttheile Königsbergs, wohnend, waren — und sind es auch noch — meist so wohlhabend und führten ein so angenehmes Leben, daß man zur Zeit der Entstehung obiger Redensart kein besseres Leben kannte, als das eines Kriegers, eines Mönches oder eines Mälzenbräuers.

B.

46. Er backt mit und hat nicht mit angeteigt.

47. To Wiehnachte backt Jedermann,
To Ostre, wer da kann,
To Pingste sölle (selten) man.

48. Nenne mich einen Backofen, aber Brot wirst du nicht in mir backen.

(Littauen.) — J. G. Hamann sagt in einem Briefe an Jakobi (dessen Werke, Bd. 4, Abth. 3, S. 8.): „Was ist am Namen gelegen? Nenne mich einen Backofen, aber Brot ꝛc." Die Anführung hat zu dem Schreibenden eine nähere Beziehung, indem er in einem Briefe seine Freude über einen mit schwerem Porto bezahlten Brief ausspricht, auf dessen Adresse er nicht Packhof-Verwalter, sondern Backofen-Verwalter titulirt war. (N. Pr. Prov.-Bl. Bd. 8, S. 455.)

49. Schlechte Werthschaft da bennen! säd de Bandwurm, als he avgedrewen ward.

(Danzig.) Ed. Höfer, Wie das Volk spricht. Vierte Aufl. 1862. No. 39

50. Längs der Bank gehen, bis man endlich hinaufkommt.

(Wehlau.) Vgl. No. 239.

51. Einen über den Löffel barbiren.

52. Sie geht barfuß bis an den Hals.

53. Er ist barstig (auch trotzig), wie ein Kaulbarsch.

54. Er ist ein Barthel.

Hennig, S. 22: „Das abgekürzte Wort von Bartholomäus. Von einem, der witzig und geschickt sein will und es doch nicht ist."

55. Einem Eins vor (oder an) die Baß geben.
Eine Ohrfeige verabreichen.

56. Buur öss e Buur, e Schelm von Natur.

57. Wat versteit de Buur von Safran? Hei (er) wöll ver e Düttke (Sgr.), onn höllt e groote Koornsack opp.

58. All' Mann rann! seggt de Buur, onn hefft man eene Junge, onn denselvge hefft he söck gelege.

59 Wenn de Buur önn de Stadt kömmt, dann freue söck de Kooplied.

60. Wenn de Buur mit Weite (Weizen) en de Stadt fährt, hefft hei de Metz opp't linke Ohr.

61. Hol stöll, Buur, häst Holt öm Rad.

Scherzhafter Zuruf an Bauern, um sie zum Anhalten ihres Fuhrwerks zu bestimmen, mit Hinweis auf die hölzerne Achse.

62. Wenn de Buur söck e Cigarr medde ent Gesecht gestremmt hefft, dann glowt hei söck e Herr to sönn.

63. Dess allet to gebruuke, säd jen Buur, toog söck en Worm ut dem A., onn bung (band) söck damet den Schoh to.

64. Eck hew emmer Onglöck, säd de rike Buur, as he sik den Stromp verkehrt antog.

(Danzig.) E. Höfer, No. 136.

65. Dat schifft mehr, as et treckt, säd de Buur onn stitt den Kerl met dem Fot ut de Doer rut.

(Danzig.) ibid., No. 137.

66. Hool' den Buuk die warm, hool' den Buuk bi oapen, on lat den Dokter lopen.

67. Das geht durch den Baum.

„Von einer Sache, von der man zwar einsieht, daß sie nicht völlig nach dem Gesetz ist, die man aber nicht

weiter untersuchen will." — Baum, die aus Baumstämmen gebildete Kette über einen Fluß, um den Schiffern den Weg zu versperren, ein Wasserthor. — Hennig, S. 22.

68. Etwas an's Bein binden.
Hennig, S. 23.

69. Er wird ihn nicht beißen.
Hennig S. 24.

70. Er hat sich bekaüft, wie Pawlowski mit Schnupftaback.
Ein ehrlicher Gewürzkrämer dieses Namens soll (etwa um das Jahr 1750) zu diesem Sprichwort Veranlassung gegeben haben, indem er sich von einem Betrüger einen ziemlichen Vorrath geriebener Ziegel für Schnupftaback hat verhandeln lassen. (Den Namen Pawlowski hat Bock in seinem Idioticum Prussicum nicht erwähnt, auch Hennig (S. 24) schreibt nur P.)

71. Er ist sehr beklibber.
Freundlich, dienstfertig. Hennig, S. 24.

72. Er hat ihn belämmert.
Eigentlich: besudelt, verunreinigt; figürlich: übervortheilt, betrogen.

73. Er hat sich besalbt.
Er hat unabsetzbare Waaren gekauft, sich übel verheirathet. Hennig S. 26.

74. Er ist beschäftigt, wie die Sau am Sonntage.

75. Beschäftigt sein, wie die Maus in den Sechswochen.

76. Er ist auf allen Vieren beschlagen.
Hennig, S. 26. Auch mit dem Zusatze: und hat noch ein Hufeisen in der Tasche.

77. Neue Besen fegen gut.
Hennig, S. 27.

78. Wenn der Bettler nichts haben soll, so verliert er auch den Sack.

79. Leben, ok leben laten, säd de Bettelmann onn smet sin Wamms voller Läus hinnern Zaun. (Danzig). E. Höfer, No. 55.

80. Er ist betrunken, wie ein Leichenträger.

81. Das Bier ist über eine Brücke — über einen Graben gefahren.
Mit Wasser verdünnt.

82. Bier auf Wein,
Das lass' sein;
Wein auf Bier,
Das rath' ich dir.

83. Vom Stof Bier dreimal trinken.
Sparsam sein.

84. Er ist ein Bierigel — eine Bierente.
Hennig, S. 30: „Es setzet Henneberger Erkl. der Land-Taf. S. 325 Bierenten und gute Zechbrüder zusammen."

85. Sie ist aus der siebenten Bitte.
Hennig, S. 254.

86. Er bittet vor Gott und nach Gott.
Heftig und angelegentlich. Hennig, S. 31.

87. Erst e Bliew (ein Bleib' — eine Stätte), dann e Wiew.

88. Sie blüht, wie eine Rose im Rinnstein.

89. Immer kalt Blut, Anton (auch Anton Kusau).

90. Kalt Blut — warm angezogen!

91. B-moll singen.
Soviel wie „klein beigeben", Abbitte thun. — Der Thorner Rath entscheidet 1605 in Injuriensachen zwischen dem Schulkollegen Andres und dem Kantor: Der Magister solle sein Maul eine andere Zeit besser in Acht nehmen, und der Kantor künftig auch B-moll singen, sonst werde ein p. p. Rath das Finale halten." (N. Pr. Prov.-Bl. a. F. Bd. III. 1853. S. 270.)

92. Der Bock ist im (auch: aus dem) Garten.
Bei schmollenden Kindern.

93. Er hat den Bock zum Gärtner gesetzt.
Hennig, S. 34.

94. Bist du ein Bock, so stoße dich.

95. Er ist ein Bockfell — ein Theekessel — ein Einfaltspinsel.

96. Es ist ein alter Booksbeutel.
Gewöhnlicher Bocksbeutel. Hennig, S. 35: „Booksbeutel, d. i. ein Beutel, worinnen ehemals die preußischen Frauenzimmer das Gesang- oder Gebetbuch zu tragen pflegten. Es wird dieses Wort hergeleitet von dem plattdeutschen Worte Book, im Dänischen Boog. Weil die Mode aber, das Buch in einem Beutel zu tragen, in Preußen bereits abgekommen ist, so wird das Wort Booksbeutel nur noch im metaphorischen Verstande genommen. Man zeigt dadurch eine alte Gewohnheit, der Jemand folgt, und von welcher er sich nicht abbringen lassen will (Schlendrian). So sagt man z. E. von der Gewohnheit, wenn man am Neujahrstage seinen Freunden Glück wünscht, das ist ein alter Booksbeutel, also eine Gewohnheit, die man gleichsam allenthalben herumträgt, wie einen Beutel."

97. Er bohrt gern, wo das Brett am dünnsten ist.
Hennig, S. 320.

98. Böhnke, stremm' di!
Diesen Zuruf hört man in Königsberg bei Prügeleien häufig, oft noch mit dem Zusatze: Geff (gieb) em von unde (unten), hau emm undre Kiewe (Kiemen, Schlund)! Folgender Vorfall soll Veranlassung zu obiger Redensart gegeben haben: Ein Schauspieler B., einst bei der Königsberger Bühne engagirt, war einem der dortigen Fleischer allmälig eine beträchtliche Summe schuldig geworden. Um seinen Gläubiger in guter Laune gegen sich zu erhalten, gab er ihm öfter ein Gallerie-Billet. In einem Ritterschauspiel hatte B. einen Kampf zu bestehen;

B. ist, nach Vorschrift seiner Rolle, dem Unterliegen nahe, als ihm mit einem Male sein olympischer Gläubiger durch sein lautes und ängstliches „B., stremm di" und die weitere nähere Anweisung neuen Muth einzuflößen bemüht ist. — Seit dieser heitern Scene sind, namentlich die an der Spitze dieser No. stehenden Worte ein hier sehr gebräuchlicher Zuruf.

99. Er ist borstig (leicht gereizt) wie ein Steichbügel (Stichling). Vgl. No. 53.

100. Er ist ein Bowke.

Ein Spitzbube. Bowen = stehlen.

101. Ins Spital nach Braten gehen.

102. Dek war di wat broade.

Den Wunsch nicht erfüllen. Auch mit dem Zusatze: awer nich önn de Pann.

103. Et öss wedder e Broadefreter gestorwe.

Wenn am Werktage Glocken- (Grab-) Geläute zu hören ist. Königsberg.

104. Man braucht es wie täglich Brot.

104a. Wie die Katze um den heißen Brei gehen.

105. Er hat ein Brett vor dem Kopfe.

106. Brich dem Füllen nicht das Kreuz entzwei.

Verlange, erwarte nicht zu viel, baue nicht leichthin Luftschlösser.

107. Fröschet Brot onn frösche Botter,
Ohlet Beer onn e junge Mutter,
Dat schmeckt onsem Vader got.

107a. Oungegönnt Brot gedeiht nich.

108. Vorgegessen Brot bringt später Noth.

109. Er will über die Wehlausche Brücke springen.

Er will mit dem Kopfe durch die Wand laufen, also Dinge unternehmen, die seine Kräfte übersteigen. Hennig, S. 39: „Es kommt dies Sprichwort daher, weil die Pregelbrücke bei der Stadt Wehlau einige hundert Schritt lang ist, und also einen Sprung über dieselbe zu wagen, ganz vermessen und thöricht sein würde.“ Pisanski, No. 21., giebt die Länge der Brücke auf 420 Schritte an.

110. Gleiche Brüder, gleiche Kappen.

Hennig, S. 38: „Vermuthlich, weil die Ordensbrüder von gleichem Rang auch einen gleichen Anzug hatten.“ Der Sinn ist wohl: Gleiche Arbeit, gleicher Lohn.

111. Bist du klug, so gehe hin und täusche die Brüder in Preußen.

Pisanski, No. 4: „Nach Grunows Bericht ist dieses Sprichwort entstanden, als der berühmte Hochmeister Winrich von Kniprode von 1351 — 1382 die Regierung geführt hat. Durch dessen kluge Sorgfalt war Preußen in die glückliche Verfassung gesetzt, und in dem deutschen Orden fanden sich so viele weise und erfahrene Männer, daß aus Deutschland und anderen Reichen die schwersten Rechtshändel den Ordensbrüdern nach Preußen zur Entscheidung geschickt wurden, weil man sich durchgehends versicherte, niemand könne dieselben hintergehen.“ — Das Sprichwort ist gegenwärtig außer Gebrauch.

112. Er ist ein Brummtopf — ein Brummkater.

Ein mürrischer Mensch.

113. Jemandem auf den Buckel steigen.

Ihm Hiebe geben.

114. Er hat eins vor die Büchsen (Hosen) bekommen.

Einen empfindlichen Verlust erlitten.

115. Es kommt ihm vor wie dem Bullen das Melken.

116. Den hefft de Boll opp't Is (Eis) gescheete.

Er kennt seine Eltern nicht.

117. Der Busebaar (gewöhnlicher Buschebaar) kommt!

„Busebaar ein Mensch, der sehr verdrüßlich ist und sich zugleich sehr ungestalt kleidet, so daß man vor ihm erschrickt. Man hat die üble Gewohnheit hier, die Kinder damit zu schrecken, daß man sagt: „der B. kommt.“ Hennig, S. 41.

118. Er speist wie der Büttel von Neuteich. Auch: Er trinkt wie der Büttel von Neuteich.

Allein. — „Neuteich ist ein Städtchen im großen Werder. Die Veranlassung zu dieser Redensart berichtet Hartwich in der Beschreibung der Werder, S. 529, also: „Damals (1662) hatten die Neuteicher noch ihren eigenen Scharfrichter mit Namen Hanns Schulz, der hatte auch seinen eigenen Sitz in der Kirche allein, welcher noch auf dem gemeinen Chor gezeiget wird. Die Sprichwörter haben zweifelsohne ihren Ursprung daher, weil niemand aus Verachtung hat mit dem Scharfrichter umgehen, und trinken wollen.“ Pisanski, No. 16, Hennig, S. 42. Jetzt wohl nicht mehr gebräuchlich.

119. Butz, full de Katt von er Stutz.

C.

120. Das curische Wetter.

Pisanski, No. 5., Hennig, S. 48: „Dieser Ausdruck bedeutet theils im eigentlichen Verstande ein rauhes und unbeständiges Wetter, theils gebrauchet ihn der Pöbel zu einem sündlichen Fluch, und verstehet darunter den Donner. Vermuthlich hat die öfters unbeständige Witterung auf dem curischen Haff zu dieser Benennung Gelegenheit gegeben.“

D.

121. Woll dem, dei under Dack öss, säd de Foss, onn set underm Schmelhalm.

122. Jemandem recht zu Dache gehen.

„Heißt ihm so nahe an den Leib kommen, daß er sich ins

Handgemenge einlassen muß. Ob dies von den Kriegen der Alten hergenommen ist, die sich des Schildes, womit sich ihre Feinde bedeckten, zu bemächtigen suchten, läßt man dahin gestellt sein.“ Hennig, S. 48.

123. Er ist mit dem Dämelsack geschlagen.

124. Lieber sich den Darm verrenken,
Als dem Wirth ’nen Tropfen schenken.

125. Das dauert (auch: hält) ein halb Jahr länger, als die Ewigkeit.

126. Das dauert (oder: hält) von Elf bis Mittag.

Also gar nicht, da der gewöhnliche Mann hier um 11 Uhr zu Mittag ißt.

127. Einem die notas und pausas wohl demonstriren.

Ihn ohrfeigen.

128. Dickthun ist mein Reichthum, nichts haben mein Vermögen.

129. Dickthun ist mein Reichthum, Bruder leih’ mir ’nen Düttchen.

130. Sei dienstbar allen Leuten,
So wirst du ein Pracher bei Zeiten.

131. Es ist Dollmannswerk.

Hennig, S. 52.

131a. Er ist aus Domnau.

Domnau ist das Abdera Preußens.

132. Wenn’s Einen drängt, dann platzt es.

133. Er drängt sich wie der Furz im Jahrmarkt.

134. Den Dreck zum Lohn haben.

135. Eigner Dreck stinkt nicht.

136. Woll (wohl) gewasche, woll gerewe,
Aller Dreck öss denn geblewe.

Vgl. No. 713.

137. Er dreht sich wie ein Furz im Schnupftuch.

138. Er ist ein dicker Dremel.

Hennig, S. 52: „Einer, der nicht groß, aber fett am Leibe ist. Man will's herleiten von dem griechischen Wort θρύμμα, frustum, etwas so abgebrochen und verkürzt ist. Im Niederdeutschen sagt man daher: Een korten Drum, d. i. eine kurze Person (Siehe Brem. Wörterbuch, 1. Th. S. 256)."

139. Er ist aus Drengfurt.

So sagt man von Einem, der sich gewaltsam durch die Menge drängt. (Drengfurt, Städtchen in Ostpr.)

140. Er ist ein Drepsbrell.

Ein langsamer, einfältiger Mensch. In Bremen Dröp steert. Hennig, S. 53.

141. Er ist ein Dudbeldopp.

Hennig, S. 54: „Ein einfältiger Mensch, der Alles mit sich machen läßt. Er wird auch anderwärts Dudenkopp geschrieben. Man leitet es meistentheils her von dudeln, d. h. auf einem musikalischen Instrumente etwas stümpern und herleiern, oder überhaupt nicht viel erfahren sein in einer Sache. Es kann aber auch von dem alten deutschen Wort dutt (einfältig) herkommen und zeigt mithin einen Dummkopf an.

142. Hei öss so duhn (dick) wie Schulte Glomssack.

143. Im Dunkeln ist gut munkeln.

144. Er geht durch wie ein Holländer.

Er arbeitet sich aus einer verwickelten Sache glücklich und ohne Schaden heraus; — er macht sich listig aus dem Staube; — er lebt leichtfertig. Ursprung der Redensart?

145. Er hat den Durchmarsch.

Die Diarrhöe.

146. Sie haben einen Dux (Ducks) mit einander.

Ein heimliches Verständniß. Nach Hennig (S. 54) von ducken = untertauchen, sich niederbeugen, „weil Leute, die ein heimliches Verständniß haben und sich in der Stille etwas sagen, ihr Haupt gegen einander hinneigen.“

E.

147. Er ist eigen wie ein Landsberger Bäcker, wenn der kein Mehl hat, so backt er nicht.

148. Er ist eigen wie der Bäcker Schneege, wenn 2c.
(Fischhausen.)

149. Er ist eigen wie der Bäcker Schink, wenn 2c.
(Bartenstein.)

150. Hei öss eegen wie de Bäcker Plaat, wenn 2c., ower hei schött önn e Trog onn backt doch.
(Oberland?)

151. Er ist eigen wie der Meister Beek, wenn der kein Fleisch hat, verkauft er keins.
(Tapiau.)

152. Einfach, aber niedlich, säd de Diewel onn streek söck den A. arftegreen (erbsengrün) an.

153. Er hat Einfälle wie ein altes Haus.

154. Er hat Einfälle wie eine alte Bäckerkrücke.

155. Er hat Einfälle wie der selige Organist.
(Ermland.)

156. Er haut ein wie Paulus in die Korinthen.

157. Das dickste End' ist noch hinten.

158. Heute mir, morgen dir, sagt die Ente zum Regenwurm.

(Danzig.) E. Höfer, No. 256.

159. Ephrom, si kein Kiekel!

Spottender Zuruf. Kiekel = Küchlein.

160. Er ist ein Erbsenschmecker.

Ein Schippenbeiler.

Der Sage nach wurde von den Schippenbeilern einem Bauern seine ganze Ladung grauer Erbsen in entnommenen Proben aufgeschmeckt. Das bekannte Erbsenschmeckerlied erzählt hievon ausführlich. Die Schippenbeiler werden aber auch noch Bärenstecher genannt, weil sie ihren Bürgermeister, der sich in Königsberg einen Bärenpelz angeschafft hatte und nun in dem neuen Staate prangend heimkehrte, für einen wirklichen Bären ansahen und mit Spießen und Stangen überfielen. Vgl. R. Reusch, Sagen des preuß. Samlandes. 2te Aufl. 1863. S. 114.

161. Er macht's wie die Erbsenschmecker.

Vgl. vor. No.

162. Wie einer hier lebet, also auch dort, das weiß Frau Erdmuth.

Pisanski, No. 23. Hennig, S. 60: „Henneberger, S. 480 u. 81 meldet den lächerlichen Ursprung dieses preuß. Sprichwortes. Es kam nämlich ein loser Mensch zu einer reichen, aber sehr einfältigen Frau, die Erdmuth hieß, und bildete ihr ein, er sei als ein Bote aus dem Himmel von ihrem verstorbenen Ehemann an sie gesandt, um sie zu bitten, demselben etwas an Gelde, Kleidung und Silber zu schicken, weil er im Himmel im Brette spiele, aber an allem Mangel leide. Die thörichte Frau glaubte ihm solches und gab ihm 80 rhein. Gulden, wie auch Ringe, silberne Becher, Kleidungsstücke und andere Dinge mit, um solche ihrem Manne im Himmel einzuhändigen. Dabei sagte sie: daß mein Mann im Himmel solch ein Leben führe, glaube ich wohl, denn das war auch sein Thun in der Welt (nämlich im Brette zu spielen). — Gegenwärtig außer Gebrauch.

163. Vor dem Essen hängt man's Maul,
Nach dem Essen ist man faul.

163a. Fastliches Essen, schlechte Kost.

164. Deck et alles, ook Fleesch.
(Königsberg.)

165. Erscht ett Kös', onn dann drink Wien,
Dann ward die schmecke de Wien
Oenn Wollin, wie önn Stettin.

166. E kleenet Etwas öss beter, als e grotet Gornuscht.

167. Hei öss wie de Uhl undre Kreege.
Er ist wie die Eule unter den Krähen.

168. Er ist aus Eylau.
Wortspiel. Er hat große Eile. Es ist Preuß. Eylau gemeint.

F.

169. Er ist ein Fähnkeführer.
Hennig, S. 62: „Ein Aufwiegler, Anführer, der gleichsam die Fahne führt."

170. Wie's fällt, so bullert's.
Verweigert die Auswahl bei gleichartigen Gegenständen.

171. Er ist falsch wie Galgenholz.

172. Ich werde nicht viel Federlesens mit ihm machen.
Hennig, S. 65.

173. Es fehlt ihm am Besten —
an Geld.

174. Es fehlt ihm an Kies, auch: an Eisen.
Wie No. 173.

175. Ich werde ihn feistern!
Hennig, S. 65: „Einen von sich treiben, fortweisen,

wegjagen. Es scheint überein zu kommen mit dem griechischen φευγειν oder φυγειν und dem lat. Fugere.“ (?!)

176. Sie haben ihm die Fensterladen angehalten.

Ihm die Augen blau geschlagen.

177. Een schorfiget Farkel ward oft dat beste Schwien.

177a. Das Ferkel im Sack kaufen.

Vgl. No. 375.

178. Er ist so fett wie ein gemästeter Sperling.

179. Fier (Feuer) önn de (auch: und're) Sockel

180. Einen in die Fichten führen.

Ihn irre leiten.

181. Er ist ein rechter Fickfacker.

Hennig, S. 68: „Wird von jedem, der allerhand Ränke und Krängeleien vormacht, gesagt. Dem Ursprunge nach ein Taschenspieler. Ficke = Tasche. Schw. Ficka = die Tasche, Fick fak = Blendwerk.“

182. Hei fiest't, dat de Hehner von de Stang falle.

183. Hei fiest't wie e Iltis.

184. Einem das Finale halten.

S. No. 91.

184a. Fingerke makt keen Ringerke, sagte die Liese.

(Danzig). E. Höfer, No. 667.

185. Hei öß so flietig wie de seelge Krommnorsch.

Er ist träge. Eigentliche Bedeutung unbekannt.

186. Fliegt die Taube zu weit ins Feld,
Sie doch zuletzt der Habicht behält.

187. Es geht flöten. — Es geht verloren.

Hennig, S. 73: „Es kommt vom Schwed. Flyta eilen." Hin und wieder auch:

188. Es geht fleethen.

Von Fleeth, Fließ = Bach. Also im Bache verloren gehen.

189. Die Frau hält Reichstag.

Sie hat große Wäsche. Pisanski, No. 9.

Hennig, 210: „Der Ursprung dieses Sprichworts scheint von polnischen Reichstagen hergenommen zu sein. Wie es da bekanntermaßen ziemlich unruhig herzugehen pflegt, so soll dadurch vielleicht auch die Unruhe und das Getümmel angezeigt werden, was alsdann im Hause ist. Man findet eine scherzhafte poetische Vergleichung der Wäsche des preußischen Frauenzimmers mit dem polnischen Reichstage im Erläut. Preuß. I. Th. S. 463 u. f."

190. Jede Frau lobt ihre Butter.

191. Sechs mal sechs ist sechs und dreißig!
Ist der Mann auch noch so fleißig,
Und die Frau ist liederlich,
Geht die ganze Wirthschaft hinter sich.

192. Ein guter Freund und ein guter Fisch halten sich drei Tage.

193. Er freut sich, als ob ihm Jemand in die Tasche gesch. hätte.

194. Er freut sich ein Loch in den A.

195. Friedland ist das beste Land.

196. Friedland ist gut Land, wohl dem der nicht drin ist.

Wortspiel. In beiden Nummern (195 u. 196) ist das kleine Städtchen Friedland an der Alle gemeint.

197. Em frert dat Brod ömm Liew.

198. Er frißt wie verdungen.

198a. Er frißt wie ein Drescher.

198b. Er frißt wie ein Bürstenbinder.

198c. Er frißt wie die Rheingrafen.

199. Hei frett söck ambarschtig.

200. Als de ohl' Fretz Gefreiter wär.

Zur Bezeichnung einer längst vergangenen Zeit. Aehnlich wie No. 20.

201. Fromm ward gehangen.

Pisanski, No. 18., Hennig, S. 75: „Es soll soviel anzeigen, daß dem Buchstaben nach fromm heißen, bisweilen an den Galgen bringe. Dies räthselhafte Sprichwort ist nach der Erzählung Hennebergers damals in Königsberg entstanden, da unter der Regierung des Hochmeisters Johann von Tiefen ein Schütz oder Gefangenwärter, der Hans Fromm geheißen, wegen verübten Diebstahls gehenkt worden."

202. Ein früher Herr, ein später Knecht.

202a. Ein früher Junkherr, ein später Karpensetzer.

Linemann, Deliciae calendariographicae, Königsberg, 1654, Bogen Bb 3, beim Jahre 1645.

203. To Fröhstöck gor nuscht, to Meddag en kleen Beetke, onn Owendbrod öß ganz onn gar vergete.

204. Er hat davor soviel Furcht wie die Gans vor einer Hafergarbe.

205. Er hat davor soviel Furcht wie ein Mädchen vor dem Brautbette.

206. Förcht' Gott, onn sie hübsch driest.

207. Ihm kommt jeder Furz in die Quer.

208. Wenn ihm ein Furz in die Quere kommt, ist er krank.

209. Nimm die Füße in die Hand!

Beeile dich.

210. Er läuft sich die Füße ab.

G.

211. Er hat von sieben Gänsen Wurst zu machen.

Er thut beschäftigt, ohne es wirklich zu sein.

212. Er hat Gänsedreck zu spalten.

213. Er ist ein Garsthammel.

Hennig, S. 80: „Er redet häßlich, oder führt sich sonst unsittlich auf. Es soll wol eigentlich heißen: garstiger Hammel."

214. Jemanden zu Gaste bitten.

Hennig, S. 81: „Ist eine schimpfliche Redensart des gemeinen Mannes". — Dem Sinne nach dieselbe Einladung, welche Götz von Berlechingen dem ihn belagernden Hauptmann durch dessen Trompeter sendet (Akt 3. des Götheschen Schauspiels.)

215. Ungebetene Gäste gehören hinter den Ofen — auch: unter den Tisch.

216. Geduld und Düttchen!

217. Er ist geduldig wie ein katholischer Kantor.

218. Man muß so lange längs dem Zaune gehen, bis man hinübersteigen kann.

Vergl. No. 50.

219. Mit Einem nach dem Karpfenteiche gehen.

Mit dieser Redensart fertigt man Einen, der sich in voller Weisheit blamirt hat, ab. N. Pr. Prov.-Bl. Bd. 3, S. 151.)

220. Herr Hevelke, nu gohne se mött emm.

Hevelke hieß ein Königsberger Kaufmann, der etwa noch vor 70 Jahren hier lebte. Wenn die Speicherarbeiter Abends in sein Komptoir traten, um ihren Taglohn in Empfang zu nehmen, meldeten sie sich gewöhnlich mit den Worten: Herr H., nu gohne wie! d. h. nun machen wir Feierabend. Diese Redensart hatte sich der Papagei des

Dienstherrn, der in demselben Zimmer stand, abgelernt, und als eines Tages die Katze eindrang, den armen Vogel erpackte und mit ihm die Treppen hinunter stürzte, nahm er alle seine Sprachkenntniß zusammen und schrie aus Leibeskräften: Herr Hevelke, nu gahne wie! — Die letzten Worte des Todeskandidaten sind seitdem in Königsberg sprichwörtlich geworden: nun ist es aus mit mir! Da man aber nicht gerne sein eigenes Ende beredet, sagt man fast immer: Hr. H., nu gohne se mött em. (N. Pr. Prv.-Bl. 1846. Bd. 1, S. 150.)

221. Er kann vor Hunger nicht sacht gehen.

222. Geh auf die grüne Wiese und lies Gänsedreck. (Ermland).

Zu Menschen, die über Sachen urtheilen, welche sie nicht verstehen.

223. Er geht, als ob ihm der A. brennt.

224. Er geht, als ob ihm die Bixen (Hosen) brennen.

225. Er geht, als ob er die Hacken verloren hätte.

226. Er geht, als ob er einen Ladestock verschluckt hätte.

227. Er geht wie auf Hefen.

228. Er geht wie auf Krücken.

229. Er geht wie auf Socken.

230. Er geht wie der Bauer auf Saffianschuhen.

231. Er geht wie der Bauer in den Thurm. (In Königsberg: in den blauen Thurm.)

232. Er geht wie der Fried Stocksmarsch. Stolz, steif.

233. Er geht wie die Katze auf Nußschalen.

234. Er geht wie der Storch im Salat.

235. Er **geht** wie ein Wormbittscher Schuster.
Krumm, latschig.

236. Hei geit (auch: öff) nich met sech daleen (allein). (Ermland.)
Er ist betrunken.

237. Sie **geht** (auch tanzt) nicht mit sich allein.
Sie ist schwanger.

238. Es **geht** ihm besser als dem Bauern, er darf nicht dreschen.

239. Ihm **geht** der Kopf mit Grundeis.
Er hat viele und große Sorgen.

240. Es **geht** wie zu reiten auf dem Jagdschlitten.

241. Es **geht** wie vor Roßbach.

242. Das **ging**, hastu (hast du) nicht gesehn.
Lustig, schnell. — Hennig, S. 92.

243. Fer **Geld** bekömmt man Alles, sogar kleene Steene önn e A. geschmete.

244. Wo **Geld** ist, da ist der Teufel, wo keins ist, da sind neun und neunzig.

245. Wieder **Geld**, das die Frau nicht weiß.
Bei einer unverhofften Einnahme.

246. Es ist Alles eitel, wer kein **Geld** hat, braucht keinen Beutel.

247. Je **gelehrter**, je verkehrter.

248. Er ist **geputzt** wie ein Jahrmarktsochse (auch: Pfingstochse).

249. Es **geschieht**, wenn die Katze ein Spreittuch trägt.

250. Der **Geschmack** ist verschieden, dem

Einen gefällt die Mutter, dem Andern die Tochter, und Manchem alle beide.

251. Groot Geschrecht, kleen Gerecht.

252. Er macht ein Gesicht wie der Hund, wenn er Bauchschmerzen hat.

253. Er macht ein Gesicht wie die Katze, wenn's donnert.

254. Er macht ein Gesicht wie die Katze, wenn sie in die Spreu sch . . ßt.

255. Er hat sich sein Gesicht für's Frühstücksgeld gekauft.
Er ist auffallend häßlich.

256. Es ist von der Gesselpest her. Auch: von der Kurrenpest.
Vrgl. No. 20 und No. 200.

257. Mit Gewalt läßt sich der Kater reiten und nicht bloß die Katze.

258. Er kann mir gewogen bleiben. Auch: Er kann mir gesund bleiben.
Aehnlich wie No. 214.

259. Wie gewonnen, so zeronnen, sagte das Mädchen, als sie die Jungferschaft verloren.
(Danzig.) E. Höfer, No. 685.

260. Er giebt keinem Teufel ein Pechlicht.

260a. Er ist ein Gildekniper.
Die Einwohner Fischhausens heißen Gildekniper als Zunftfischer, vielleicht weil man den Namen des Städtchens statt von Bischof unrichtig von Fisch herleitete Außerdem nennt man sie auch Baresteeker (Bärenstecher) und Möckeprötscher (Mückenspritzer.) Einmal nämlich, so erzählt man, wurde plötzlich Feuerlärm geschlagen, weil der Kirchthurm brenne, und in der That wirbelten um ihn dicke Rauchwolken genug. Die Bürger zogen also rüstig

mit den Löschgeräthen an, spritzten was Zeug hielt, und der Rauch verzog sich auch; er bestand aber aus nichts als Schwärmen der s. g. Haffmücken. Ein anderes mal verbreitete sich das Gerücht, daß vor der Stadt ein grimmiger Bär lauere. Die Bürger zogen sogleich heldenmüthig zur Jagd aus, fanden aber unter dem bezeichneten Buschwerk nur einen, wohl der Thiergestalt ähnlichen — Baumstumpf. — Vgl Reusch, Sagen ꝛc. 1863. S. 113.

261. Giltine ne weizd dantu.

Der Tod fragt nicht wie alt. (Littauen.) — Hennig, S. 84: „Giltine war bei den alten heidnischen Preußen die Würge- und Pestgöttin, oder der Tod. Es kommt dieses Wort her von gilti, stechen wie eine Schlange. Siehe Ostermeyers Beitrag zur altpreuß. Religionsgeschichte, S. 20."

262. Er ist so glatt, als wenn ihn der Bulle geleckt hätte.

263. Kinder und Narren glauben, daß zwanzig Rubel und zwanzig Jahre ohne Ende sind. (Russisch.)

264. Er glaubt, daß im Pregel kein Wasser ist.

Pisanski hat unter No. 13: Er lässet sich bereden, es sei kein Wasser im Pregel; — auch: Er läßt sich einbilden, der Pregel brenne.

265. Er glaubt, daß es regnet, wenn ihm ins Gesicht gespuckt wird.

266. Wer's glaubt, giebt 'nen Thaler, wer's nicht glaubt, giebt zwei.

Erwiederung auf eine scheinbare Unwahrheit.

267. Er ist ein Glomsnickel.

Die Königsberger heißen bald Glomsnickels, bald Sperlingsschlucker. Der erstere Beiname wird von ihrer Liebhaberei für Schmand und Glumse (Sahne und geronnene Milch), der letztere von einem Mißgeschick des s. g. altstädtischen Jappers hergeleitet. Dieser am altstädt. Rathhause (jetzigen Stadtgerichte) angebrachte, früher mit einer Krone gezierte Kopf bezeichnete jeden

Stundenschlag durch Auf- und Zuklappen des weiten Rachens, bis ihm einmal ein Sperling hineinflog und den Mechanismus verdarb. — Reusch, Sagen ꝛc. 1863. S. 113.

267a. Hei hefft Glöck, emm starwe de Fruens. (Nehrung.)

267b. Wer Glöck hefft, besch. söck ömm Drom.

268. Er glüht wie Rastenburg.

Er ist erhitzt, oder betrunken. — Pisanski, Nr. 12: „Der Ursprung des Sprichwortes ist von den rothen Dachziegeln, womit die Häuser in der Stadt Rastenburg gedeckt sind.“ — Bock, Versuch einer wirthschaftlichen Naturgesch. von dem Königr. Ost- und Westpreußen. Dessau, 1782. Bd. 2., S. 61: „Der Thon um Rastenburg hat die Eigenschaft, daß die daraus gebrannten Backsteine und Dachsteine nicht so bald von Luft und Nässe schwarz anlaufen, sondern ihre anfängliche Röthe beibehalten, und eben dadurch die tüchtige Materie, woraus sie gearbeitet werden, erweisen; daher ist das alte Sprichwort entstanden, da man von einem durch den Trunk erhitzten Menschen saget, daß er roth sei und glühe wie R.“ — Hennig führt, S. 214, noch eine andere Erklärung der Redensart an, welche der Kriegsrath v. Werner in seiner Dissert. de scriptis Historiam Lindae marianae illustrantibus p. 4 giebt. Die betreffende Stelle lautet: „Quod exinde ortum, quia haec urbs, dum reliquarum domus stramine tectae erant, lateritiis jam superbiebat tectis.“ (Dies — daß man nämlich sagt, er glühe ꝛc. — stammt daher, weil diese Stadt, während die Häuser der übrigen Städte mit Stroh gedeckt waren, schon mit Ziegeldächern prunkte.) — Nach einer Privatmittheilung soll die Vorliebe der Rastenburger für den rothen Anstrich ihrer Gebäude Veranlassung zu dieser Redensart gegeben haben. In der Stadtkirche wird noch ein altes Gemälde aufbewahrt, das eine Ansicht der Stadt darstellt und eine ganze Straße mit rothen Häusern zeigt.

269. Er ist vom Gnorbachschen Regiment.

Ein unsauberer Mensch, eigentlich ein Schweinejunge. Gnorrbacher = Schweine. — Unter Schweinestunde versteht man in der Provinz Preußen die Zeit der Heimkehr

der Schweine vom Felde (etwa 6 Uhr Abends), und in dieser trinkt der schlichte Mann gerne seinen Schnaps.

270. Was Gott will erquicken, wird kein Mensch erdrücken.

271. Er läßt den lieben Gott einen guten Mann sein.

272. Er lebt wie Gott in Frankreich.

273. Der liebe Gott gießt einen Eimer aus und trommelt darauf.

Beim Gewitter.

274. Er trinkt reines Gotteswort.

(Kornbranntwein.)

274a. Deß veel to rede von Gottesword, öß e ganz Book voll.

275. Er ist ein guter Grapen.

Ein starker Trinker.

276. Er brennt mit drei Grapen.

Wie vor.

277. Er ist grätzig wie ein Kaulbarsch.

Heftig, leicht aufgebracht und gereizt. Vgl. No. 53 u. 371.

278. Er hat es im Griff, wie der Bettler die Laus.

279. Er hat es im Griff, wie der Schuster das Wort Gottes mit der Kneifzange. (?)

280 Er ist nicht recht beim Groschen.

Er leidet am Verstande, handelt unvernünftig.

281. Großvoder, Kreckezogel, morge wöll wie Hoske (Häschen) joge.

Kinderscherz.

282. O Grund ohne Boddem (Boden)!

Gewöhnlicher Ausruf bei Ueberraschungen, oder sich entgegenstellenden Schwierigkeiten.

283. Größ de Mutter Schmeedsche (Schmidt).
Kurze Abfertigung, in Königsberg sehr üblich.

284. Grütz ist dem Bauch' nütz.

284a. Er hat Grütz' im Kopf.
Er ist ein gescheiter Mensch.

H.

285. Kurze Haare sind leicht zu bürsten.

286. Er hat krause Haare wie Lichtspieße.

287. Es ist kein gutes Haar an ihm.
Hennig, S. 97.

288. Es ist zum Haarigwerden.
Vgl. No. 374.

289. Er ist ein dreihäriger Schelm.
Auch: Racker. „Er stellt sich aufrichtig und einfältig und hat dennoch allerhand Bübereien im Sinne.“ Hennig, S. 97.

290. Haben ist besser, denn hätten. Auch: ist besser, denn nehmen (beati possidentes).
Hennig, S. 92.

291. Was man nicht im Kopf hat, muß man in den Füßen haben.

292. Er weist ihm die Hacken.
Entflieht, giebt Fersengeld; auch: setzt sich zur Wehre. Hennig, S. 94: „Sich verächtlich umkehren und weggehen.“ Gegensatz: die Zähne weisen.

293. Er sitzt ihm auf den Hacken.
Er geht ihm auf allen Tritten nach. Hennig, S. 94.

294. Daß dich der Hahn hackt!

295. Ein schlechter Hahn, der fett wird.

296. Er steht da wie ein bedrippter Hahn.

297. Das Ding hat seinen Haken.

„So sagt man, wenn eine Sache unrichtig zu sein scheint und man merken kann, daß etwas dahinter steckt." — Hennig, S. 94.

298. Wenn die Mädchen pfeifen,
Und die Weiber keifen,
Und die Hühner krähen,
Dann ist Zeit, ihnen den Hals umzudrehen.
(Littauen.)

299. Was nicht hält, das bricht.

300. Ich halte meinen Pfeffer so gut, als er seinen Safran.

„Ich halte mich für eben so gut, als er sich nur immer halten mag." Hennig, S. 183.

301. Hand vom Sack, öss Hawer bönn!

302. Wer zum Hängen bestimmt ist, wird nicht ersaufen.

302a. Hans plögt, Hans sögt (säet), Hans ett ok opp.

So sagt der Bauer im Samlande, um damit anzudeuten, daß er nichts vor sich bringen könne.

303. Ich werd' ihm zeigen, was eine Harke ist!

Harke = Rechen. Ich werde ihm seinen Standpunkt in etwas derber Weise klar machen.

304. Hastiggespoot, öss nehrnich (nirgends) goot.

305. Hauen, daß die Schwarte knackt — dat ömmer e Loch onn e Blootblas' da öss.

306. Er ist gleich beim Heck.

Heck (von hegen, Gehäge, Hag) = ein Lattenthor an den Wegen, welche aus den Dörfern führen und das gewöhnlich von Ortsarmen oder Kindern geöffnet wird. — Er ist ein dienstfertiger Mensch, auch: er mischt sich in Dinge, die ihn nichts angehen.

307. Heirathen ist kein Pferdekauf, Blinder thu' die Augen auf.

308. Helle Zwölften — helle Scheunen.

309. Herr, wie du willst, nur keine Alte.

310. Oek Herr, du Herr, wer ward Löschke (Lischke) dräge? —

Lischke: ein aus Bast geflochtener Korb, welcher an einem Stricke, gleichsam als Reisetasche, um die Achsel gehängt, getragen wird. Hennig, S. 148: „Vielleicht kommt L. von Lasche, segmentum corii, oder auch vom Litt. Lauzu, ich breche (nämlich den Bast von den Bäumen), oder Laiskas, ein Blatt oder Zweig, Lesininkas, ein Förster, Waldschütz."

311. Grote Herre, lange Piepe.

312. Mit großen Herren ist schlimm Kirschen essen.

313. Gestrenge Herren regieren nicht lange.
Vorzugsweise im Winter, vom strengen Froste gebräuchlich.

314. Den Knecht auf den Herren setzen.
Ein geringeres Getränk einem bessern folgen lassen. Auch bei Speisen. Hennig, S. 102.

315. Ihm steckt der Herr im Kopfe.
Er strebt hoch hinaus. Hennig, ibid.

316. Er hat ein Herz wie ein Stint.
Er ist feige. Auch mit dem Zusatze: im warmen Wasser.

317. Er hat ein Herz wie eine Droßel.
Wie vor. Hennig, S. 102

318. Es will ihm das Herz abstoßen.
So „sagt man von Jemandem, der die Zeit nicht abwarten kann, etwas so er gehört zu offenbaren." Hennig, S. 102.

319. Das Geld ist ihm an's Herz gewachsen.
Hennig, ibid.

320. Heute mir, morgen dir, sagte die Ente zum Regenwurm.
(Danzig). E. Höfer. No. 256.

321. Helpt (hilft) et nich, so schad't et nich.

322. Helpt et nuscht, so schad't ok nuscht, säd Jochem, als he bim Balgetrede en' Furz leet.
(Danzig). E. Höfer, No. 486.

323. Helpt et nich mi, so helpt et doch minem Biedel.

324. Er hält den Himmel für einen Dudelsack.
Ist betrunken.

325. Er hat's hinter den Ohren.
Hennig, S. 103: „sagt man von einem Menschen, der sehr still und einfältig aussieht, sich aber sehr verstellt und sonst viel Possen reißen kann."

326. Er hat's faustdick hinter den Ohren, wie die polnischen Schweine die Läuse.

327. Er setzt sich auf die Hinterbeine.

328. Du kannst mich hochblasen!

329. Sie hat Hoffmannstropfen getrunken.
Sie ist schwanger. Vgl. No. 567.

330. Hol di am Tuun, de Himmel öss hoch.
Zum Betrunkenen.

331. Das ging Alles holl über boll.
In größter Eilfertigkeit. Hennig, S. 103.

332. Schrei nicht holt Fisch! du hast noch keine im Sack.

333 Das fahre ins Holz.
Darüber schweige, das vergiß. Hennig, S. 104.

334. Hopp, hopp, öwermorge öss Johrmarkt.

335. Er hört Gras wachsen.
Hennig, S. 89.

336. Hei huckt wie en Hupke Onnglöck.
Er sitzt wie ein Häufchen Unglück.

337. Wo hei huckt, da huckt hei.
Der Träge.

338. Huckst opp, so nehm' öck di.
Wer mit Unlust, mit „langen Zähnen" und in den Speisen umhergabelnd, ißt. — Veranlassung zu dieser Redensart soll ein Knecht im Kreise Darkehmen gegeben haben, der, ungern weiße Erbsen essend, diese mit umgekehrtem Löffel schöpfte und dabei sprach: „Huckst opp ꝛc.". Später verheirathet, ersucht er in einem Nothjahre seinen ehemaligen Herrn um eine Unterstützung an Getreide; dieser erklärt jedoch, ihm nur weiße Erbsen geben zu können. Freudig erbittet der Arbeiter diese, folgt dem Herrn zum Speicher und hält schon den Sack auf, um die früher so verachteten Erbsen in Empfang zu nehmen, als der Besitzer, die Schaufel verkehrt in den Erbsenhaufen stoßend, sagt: „Huckst opp, so nehm' öck di". Die Strafe, für den frühern Uebermuth war hart, aber gerecht, der Arbeiter erkannte dies reuevoll an, und der Herr verzieh ihm wohlwollend.

339. Er nährt sich wie Müllers Hühnchen.
Auf anderer Leute Rechnung. Hennig, S. 105.

340. Ich habe mit ihm noch ein Hühnchen zu pflücken.
Hennig, ibid.

341. Er hat unterm Hühnersitz gestanden.
Er ist sehr dumm.

342. Jemandem die Huke aufziehen.
Huke = das Zäpfchen im Halse. Ihm den Standpunkt auf etwas schmerzhafte, derbe Weise klar machen; auch: ihm empfindliche materielle Verluste bereiten, namentlich beim Spiel.

343. Er ist so bekannt wie ein bunter Hund.
Hennig, S. 106.

344. Er ist mit allen Hunden gehetzt.

345. Er ist auf den Hund gekommen.

346. Dei Hund, dei bett,
Dei leicht vergett,

Awersch dei Hund, dei ward gebete,
Ferr dem öss schwer, tau vergete.

347. Ein guter Hund sch... t nicht in seine Bude.

348. Komm' ich über den Hund, so komm ich auch über den Zagel.

Ist die Hauptausgabe gemacht, so läßt sich eine dazu gehörige Nebenausgabe auch noch ertragen.

349. Er zieht ab wie ein begossener Hund (auch: Pudel).

350. Hunger ist ein scharfes Schwert.

351. Hunger ist ein harter Rathgeber.

Hennig, S. 106: „Diese beiden Sprichwörter (No. 350 u. 351), die in den preußischen Schriften und im täglichen Umgange oft vorkommen, werden im „Erläuterten Preußen," Tom. I., pag. 510 besonders bei der Begebenheit angeführt, als der samländische Bischof Dietrich von Cuba, den der Hohemeister Heinrich von Richtenberg im Jahr 1474 wegen mancherlei Frevelthaten auf's Schloß zu Tapiau hatte gefangen setzen lassen, endlich verhungern müssen, da man denn gefunden, daß er das Fleisch von seinen beiden Achseln, soweit er's erreichen können, abgefressen."

352. Ich werde ihm was husten.

Seinen Willen nicht thun. Hennig, S. 106.

353. Es ist leichter einen Sack Flöhe hüten, als ein Frauenzimmer.

J.

354. Eu jacet in Drecko, qui modo Reuter erat.

Linemann, Deliciae calendariograph. Bogen B b, 4., hat diesen „Mischmasch-Knittelvers" beim Jahre 1645.

354a. Er ist ein Ja-Herr — ein Ja-Bruder.

Ein blindlings Beistimmender. Hennig, S. 107.

355. Dewert Jahr hefft de Foss andre Haar.

356. Er hat Jahrmarkt gemacht.
Gläser oder Teller zerbrochen. Hennig, S. 107.

357. Es muß in der Hölle Jahrmarkt sein.
So sagt man, wenn etwas Absonderliches und Unvorhergesehenes geschehen.

358. Er ist danach wie der Igel nach Blut.
Igel = Egel (Hirudo).

359. Hei seggt „I—jo!" wie Stadtkämmrers Pudel tomm Bäcker Jockel. (Schippenbeil.)
Jockel war ein armer Bäcker in Schippenbeil und hatte oft kein Mehl zum Backen. An einem Sommermorgen steht Jockel früh auf, tritt in die Hausthür, kratzt sich hinter den Ohren und sagt: „Weet eck, ob eck sull backe, ower nich." Da erhebt sich auf der Gasse Stadtkämmerers Pudel, kratzt sich ebenfalls das Ohr und sagt: „I — jo!" Jockel, dies als Antwort auf seine Frage deutend, sagt: „Jo, wenn eck man Mehl hadd." Vgl. die Nummern 147—150.

360. Hei hefft et önnerlich (innerlich) wie de Röckgarwsche Kinder.
Rückgarben, Dorf bei Schippenbeil.

361. Hei hefft et önnerlich wie de hölterne Bock den Talg.

361a. Er ist ein Irrwisch.

362. Auf ein Jubilate folgt ein Lamentate.

363. Der Puckel juckt ihm.
Dem Knaben, der lose Streiche macht trotz der Strafe, die ihm droht. Hennig, S. 110.

364. Der Jungfer zur Ader lassen.
Ein kleines, natürliches Geschäft verrichten.

K.

365. Er ist ein Kabreier.
Ein Zwischenträger. Verbum: kabreiern.

365a. Er ist kabuck.
(Caducus.) — Hennig, S. 113.

365 b. Jagt mir doch die Käfer weg, sie sind von euerm Scheitel.

366. Lieber das Kalb im Schuh, als in der Kuh.

367. Sein Kalb ausjagen.
Hennig, S. 113: „Sich mit allerlei Kurzweil und Sprüngen belustigen, weil die Kälber mancherlei lustige Sprünge machen.“

368. Er macht Kalender.
Sitzt betrübt und sorgenvoll da. Hennig, S. 114.

369. Einen beim Kanthaken kriegen.
Einen dingfest machen. Hennig, S. 115: „Einen bei den Armen oder Haaren an sich ziehen.“

370. Er ist ganz kaput.
Es ist ganz aus mit ihm. Hennig, S. 116.

371. Er ist karsch wie ein Kaulbarsch.
Auch: wie ein Stint. Vgl. No. 53 u. 277.

372 Das ist aus dem Kasten Noah.
Es ist altmodisch. Hennig, S. 118.

373. Er hat die schnelle Kathrin.
Vgl. No. 145.

374. Das ist zum Katholischwerden.
Vgl. No. 288.

375. Die Katze (auch: das Ferkel) im Sacke kaufen.
Eine Sache ohne Prüfung und nähere Besichtigung übernehmen.

376. Die Katze im Sack haben.
Bezeichnet das Gelingen eines Unternehmens. — Hennig, S. 218: „Wird gesagt, wenn Jemand, dem man lange Zeit nachgegangen ist, endlich gefangen worden.“

377. Sie leben wie Katz' und Hund mit einander.
Hennig, S. 119.

378. De Katz' wäscht sich, wi kriege Gäst', (auch mit dem Zusatze: mölt Fremde).

379. Katt, dat sullst du weete, onngegönnt Brod ward oft gegeete.

380. Das trägt die Katze auf dem Schwanze fort.

381. Das hat die Katze mit dem Schwanze bedeckt.

Eine verlegte Sache, die nicht sogleich gefunden werden kann.

382. Hol't Muul, seggt de Katt to'm Bradfesch. (Danzig.) S. Höfer, No. 583.

383. Laß' du dem Katz' in Ruh, sonst klaut er dir.

384. Da greifen zehn Katzen nicht eine Maus. In einem zerlumpten Kleidungsstücke.

385. Wer das Pferd kauft, kauft auch den Schwanz.

386. Einem Keile auf dem Kopfe schärfen.

387. Er ist ein Kerl wie ein Ast — wie ein Daus — wie ein Eckerdaus (Trefle-As).

Hennig, S. 17: „Er ist jung, gesund und stark; vielleicht darum, weil die Eiche (Ecker = Eichel) ein Baum ist, der sehr festes und starkes Holz hat und von dem Sturmwinde nicht so bald zerbrochen wird."

388. Er iss e Kärl wie e Blum' — wie e Gemählbniß. (Ermland.)

389. Er ist ein tüchtiger Kerl auf der Nachtskanne.

390. Ein altes Kesselchen will auch gescheuert sein, sagte die alte Frau, als sie von Neuem heirathete.

391. Er ist ein rechtes Keuchel.

Keuchel = junges Hühnchen. — Ein schwächlicher, kränklicher, unreifer Mensch. Hennig, S. 121.

392. Hei kickt wie de Uhl ut em Schmolttopp — wie de Muus ut de Klunkre.

393. Wat kickst mi an,
Eck hebb' mi'n Mann,
Wärst eh'r gekame,
Hadd eck di gename.

(Littauen).

394. Pahlke kick rut, öss ohl Jser (Eisen).
Vor Jahren ein beliebter Zuruf an den Schmied in Sprind bei Königsberg, durch welchen derselbe sehr in Harnisch gebracht wurde. Später sprichwörtlich.

394a. Demm ohle Kiewe öss got bade.

395. Er ist ein ausgetragenes Kind — ein richtiger Sohn.

396. Wer seinen Kindern giebt das Brot
Und leidet selber Noth,
Den schlag' man mit der Keule todt.

397. Kinder wie de Bilder, Gesechter wie de Ape.

398. Je mehr Kinder, desto mehr Vater unser, je mehr Vater unser, desto mehr Brot.

399. Er hat sich lieb Kind gemacht.
Sich einzuschmeicheln gewußt. No. 398 u. 399 bei Hennig, S. 122, auch S. 145.

400. Kinder, singt, de Doge breeke.

401. Sie hat einen Klacks weg.
Ist in übeln Ruf gekommen. Hennig, S. 122.

402. Schistrum quastrum, sagt der Klosterkoch, ist auch Latein.
(? Danzig.) Ed. Höfer, No. 611.

403. Er ist klug wie ein Mensch.

404. Er hat keine Knochen.
Ist sehr gelenkig.

405. Er hat keine Knöpfe.
Es fehlt ihm an Geld.

406. Einen Knopf springen lassen.
Etwas drauf gehen lassen. Knopf im Sinne von Geld. — Hennig, S. 128: „So sagt man, wenn man zuviel gegessen hat, und durch Auflösung eines Knopfes sich Luft zu machen sucht".

407. Das wird den Kohl nicht fett machen.
„Sagt man von einer jeden Sache, die zu einem gewissen Behuf nicht hinreichen will." Hennig, S. 130.

408. Wie auf Kohlen sitzen.
Hennig, S. 130.

408a. Kohn (auch: Kohnheim), red' du. (Königsberg).
Wenn Jemand vorlaut oder unberufen das Wort nimmt.

409. Es wird Alles kommen, kalt Wetter und keine Schuh.

410. Er kommt wie die Sau ins Judenhaus.
Sehr ungelegen.

411. Kömmst nich hiede, kömmst doch morge.
Oft auch noch mit dem Zusatze: äwermorge ganz geweß. — Hochdeutsch bei Hennig, S. 102.

412. Kopp aff, Zogel önn e Löschke.
So sagt man, wenn man eine Sache kurzweg, „über Hals und Kopf" abfertigt.

413. Kopp weg, e Prehmke föllt vom Dack!
Der permanente warnende Zuruf Königsberger Arbeiter, wenn sie einen Gegenstand von der Höhe auf die Erde werfen. Prehmke = kleiner Ballen Kautaback.

414. Koppke krank, Arschke purr purr.
Der Betrunkene ist nicht Herr seiner Bewegungen.

415. Krank onn oungesund, frete wie e Garwerhund.

416. Krank onn ful damank.

417. Er ist wie eine Kratzbürste.
Leicht erregt und heftig.

418. Er kratzt sich, wo's ihn nicht juckt.

419. Es ist zum Krepiren.
Siehe No. 288 u. 374.

420. Sitst (siehst), wat kröppst (kriechst), kunnst nich hucke bliewe.
Zuruf älterer Personen, wenn ein Jüngerer sich durch unruhiges Wesen wehe gethan, oder beschädigt hat.

421. Du freggst, wat Krus' freggt.
(Königsberg.) — Diese Redensart dankt ihre Entstehung einem Königsberger Käsehändler, Namens Krause, der seine Bude auf der Fischbrücke hatte und vor etwa 30 Jahren als reicher Mann gestorben ist. Seine Reizbarkeit, wie auch ein körperliches Gebrechen (er war buckelig) führten ihn sehr leicht in Kollisionen mit dem gewöhnlichern Publikum, das ihm allerlei Schabernack spielte, ja ihm sogar oft seine Bude verunreinigte.

422. Du freggst, wat Schröter freggt. (Pr. Eylau).
Schröter (?) erhielt Prügel und wurde auf die Straße geworfen, weil er im Dreiblattspiel auf Trumpfas bête wurde.

423. Er ist sehr krumm, wenn er sich bückt.
Engherzig, geizig.

424. Krup under, krup under, de Welt öss di gramm.
Hennig, S. 138: „Geh in's Grab, weil die Menschen dir gramm sind. Der Verfasser der Preußischen Lieferungen Preußischer Geschichte und Rechte, Leipzig 1755, leitet dieses Sprichwort von der übeln Gewohnheit der alten heidnischen Preußen her, die, so wie die alten Heruler und Wenden u. a. heidnische Völker, die Betagten und Kranken unter ihnen zu tödten, oder auch wol lebendig zu begraben pflegten.“ — In gleichem Sinne erläutert in: „Neue Pr.

Prov.-Bl., Band VII. 1849. S. 28. In einer Bemerkung des Bandes VIII. S. 306 wird dieses Sprichwort als ein altsächsisches bezeichnet. Grimm, deutsche Sagen, Bd. II. No. 488 b. giebt die geschichtliche Herleitung desselben.

425. Er wird den Kuckuk nicht mehr singen (schreien) hören.

Den Frühling nicht mehr erleben. Hennig, S. 138.

426. Die schwarze Kuh hat ihn gedrückt.

Hennig, S. 138: „Er hat viel Ungemach ausstehen müssen und daher den Muth sinken lassen. Groschuff im N. Büchersaal der schönen Wissenschaften leitet den Ursprung von den bei den Griechen üblich gewesenen Opfern der schwarzen Kühe her, und glaubt, das Sprichwort sei durch die Ordensritter aus den Morgenländern nach Preußen gebracht und hier fortgepflanzt worden."

427. Was soll der Kuh eine Muskatnuß?

Aus Stender's deutsch-lettischem Wörterbuch, S. 370.

428. Er weiß davon soviel, wie die Kuh vom Sonntage. Ibid.

429. Veel Kög, veel Mög.

Viel Kühe, viel Mühe.

429 a. Wer die Kunst weiß, der verrathe den Meister nicht.

Linemann, Deliciae calendariograph. Bogen Pp 3, beim Jahre 1653.

430. Hei öss kurrig, wie de Pogg önne Theerpudel.

L.

431. Der Lachs ist mitzunehmen.

Ein augenscheinlicher, bedeutender Vortheil.

432. Er hat einen Ladestock verschluckt.

Er geht übertrieben steif.

433. So hat's die Laima beschlossen. (Taip Laima léme).

Hennig, S. 140: „Laima war bei den alten heidnischen Preußen die Glücks- und Unglücksgöttin, oder das, was die Parzen bei den andern Heiden waren. Die Laima bestimmte die guten und widrigen Schicksale der Menschen, und Niemand konnte denselben entgehn. Daher obiges Sprichwort, welches noch heute zu Tage bei den Littauern stattfindet. Osterm. krit. Beitr. pag. 47."

434. Auf das la-mi auslaufen.

Diese Redensart wird im 2. Bande der n. Pr. Prov.-Bl. and. Folge S. 434 aus einem Magistratsschreiben von 1685 angeführt. Sie bedeutet: ein trauriges Ende nehmen, weil eine Folge der sechsten Tonstufe (la) und der dritten (mi), die in sehr alten Gesängen als Schlußformel gebraucht wurde, traurig klang.

435. Etwas an's Land ziehen.

Eine Sache recht- oder auch unrechtmäßig sich aneignen, namentlich beim Handel, beim Spiel. — Auch wörtlich. In manchen Strandkirchen soll früher sogar Gott um einen „gesegneten Strand" angefleht worden sein.

436. Et öss nich bloß e Hand voll, et öss dat ganze Land voll.

Voll Mädchen, die gerne Bräute werden möchten. Trost für Einen, dem die Braut untreu geworden.

437. Noch eene Landhochtiet (mitmachen), onn denn önnt ohle Iser, seggt det junge Mäke, als söck noch ömmer kein Frieer fund.

438. Wer lang hat, läßt lang hängen.

Hennig, S. 141: „Ohnstreitig ist es von einer Kleidung der Alten hergenommen, wo die Reichern längere Schleppen an den Kleidern trugen, denn die Armen, wie es denn auch noch jetzt zum Theil gefunden wird."

439. Er hat Langeweile wie ein Mops.

440. Es ist ihm durch die Lappen gegangen.

441. Er wurde belappt, gewöhnlich: belappst.

Er wurde auf einer (bösen) That ertappt. Hennig, S. 142: „Lappen heißen die an einer langen Schnur befestig-

tell Flicken Leinwand der Jäger, womit sie einen gewissen Bezirk des Waldes umspannen, und das Wild abhalten, daß es nicht durchgeht."

442. Es ist ein Lärm wie in der Judenschule.

443. Er lauert wie der Fuchs auf Seelfleisch.

444. Er hat sich eine Laus in den Pelz gesetzt.

445. Hei öss so geschäftig (auch: wählig) wie e Luus ömm Schorf. Vergl. No. 477.

446. Sie leben Pannke fett.
Verschwenderisch.

447. E Schniefke, onn e Schnapske, onn alle Verdeljohr e reen Hemdke, dat gehört tom rendliche Lewe.

448. Dat öss e Lewe wie ömm Lehm. Auch mit dem Zusatze: bloß dat et nich ilst so kliestrich öss.

449. War wi lewe, war wj sehne.

450. So wat lewt nicht, segge de Posmahler, onn schleppe mött dem dodge Gässel hindere Tun.

451. So wat lewt nicht, segge de Posmahler, onn riede oppe dodge Su.
Posmahlen, ein Dorf bei Kreuzburg.

452. Hei löckt wie Lemke Möchel nau Dwarg.
(? Bartenstein.)

453. Denn jedem Derp öss andre Lehr, önn jedem Krog öss ander Beer.

454. Lehr' dine Kinder Kahle (Kohlen) kaue.
Kümmere dich einzig um deine Angelegenheiten.

455. De Mensch ward so ohlt wie ne Kau, onn lehrt (lernt) ömmer mehr datau.

456. Es fror mich über Leib und Leben.

457. Bei Leib und Leben nicht.
Durchaus nicht. So bei Hennig, S. 144.

458. De Lewark (Lerche) singt,
De Wocke stinkt.

459. Schöne Leute haben schöne Sachen.

460. De dommst Lied hebbe de beste Kartoffle.

461. Man muß dem lieben Gott ein, dem Teufel zwei Lichter anstecken.

462. Lichtmessen,
Kleine Herren bei Tag' essen.

463. To Lichtmösse
Geiht de Schnee pösse.

464. Das macht der Liebe kein Kind. Auch mit dem Zusatze: wenn sie nur sonst keine Hure ist.

465. Hei red't von der Liebe des Nächsten, wo de Beene am dickste sönd.

466. Das war das Ende vom Liede.
Einen solchen Ausgang hatte die Sache. Hennig, S. 145.

467. Goot so, Broder Liedtke, kannst so leege, kannst so stehle.

468. Da liegt ein Musikant begraben.
So sagt man, wenn man an einen Stein stößt.

469. Da liegt der Dreck, sagt der Pape, und läßt das Kind fallen.

470. Jemandem etwas vom Liep'schen Schmied erzählen.
Ihm Hiebe geben. Liepe ist ein Dorf nahe bei Königsberg. Entstehung der Redensart unbekannt.

471. Der Littauer reitet in den Wald und kommt zu fahren heraus.
Pisanski, No. 8. Hennig, S. 146: „Dadurch soll die Gewohn-

heit der preuß. Littauer angezeigt werden, nach welcher sie ihr ganzes Fuhrwerk aus bloßem Holze selbst verfertigen, ohne dazu einen Schmied oder Geschirrmacher nöthig zu haben. Weil dieses nun oftmals im Walde geschieht, und sie das gemachte Fuhrwerk durch ihre Pferde herausführen, so ist obgedachtes Sprichwort entstanden."

472. Er ist krank, er hat ein Loch im A.

473. Aus dem letzten Loche pfeifen.

474. Er hat den Löffel umgekehrt (auch: weggelegt).
Ist gestorben.

475. Sie essen aus großen Löffeln.

476. Hei öss luchter (munter) wie e Niejahrke.

477. Hei öss luchter wie e Kleederluus.

478. Er lügt, daß sich die Balken biegen — daß ihm die Nase schief steht — wie gedruckt.

479. Wer lügen will, der lüge in die Ferne, so kann es Hans von Legitten nicht merken.
Pisanski, No. 22. Hennig, S. 97: „Daß dieses Sprichwort, welches in Linemanns deliciis calendariographicis beim Jahr 1646 vorkommt, und als eine bekannte Redensart gebraucht wird, ursprünglich preußisch sei, zeigt der Name Legitten, welches ein Kirchdorf im Hauptamte Labiau ist. Es will eben dasselbe sagen, was man sonst auch durch das lateinische Sprichwort ausdrückt: Removeat testes qui mentiri vult." — Linemann gebraucht das Sprichwort als Uebersetzung der lateinischen Redensart: Ex Africa semper aliquid novi.

M.

480. Jemanden in der Mache haben.
Hennig, S. 150.

481. Hei huckt (auch: lewt) wie e Mad' ömm Speck.

482. Der Magen (des Hungernden) bildet sich ein, die Gurgel habe sich aufgehängt.

483. Er läßt den Magen dreesch liegen.
Dreesch = unbearbeitet, ohne Dung.

484. Herr Magister, für einen Groschen Gold! (Königsberg.)
Ein holländischer Kaufmann hatte in einer Gesellschaft, in der auch Kant anwesend war, ein Goldstück von der Größe eines damaligen preußischen Groschens, jetzt eines Pfennigs, vorgezeigt. Der Philosoph, es genau betrachtend, fragt in seiner liebenswürdigen Unbefangenheit und Vergeßlichkeit: auch nur einen Groschen werth? Erstaunt rief der Kaufmann: Herr Magister 2c. Die versuchte Rechtfertigung der Frage konnte nicht verhindern, daß dieser Ausruf eine Zeit hindurch bei ähnlichen Veranlassungen sprichwörtlich blieb. — So berichtet ein Freund und „Tischgenosse" Kants, der Geh.- u. Ober-Reg.-Rath Fr. Reusch, in den N. Pr. Prov.-Bl. Bd. II., S. 60.

485. Dat hübscht Mäke hefft e Dröpke an de Näs'.
Gewöhnlicher Ausruf des ersten Mähers, wenn er eine kleine Pause machen will, welche von allen Mähenden zum Putzen der Nase verwandt wird.

486. Der Mann fährt's auf Wagen in's Haus, die Frau trägt's in der Schürze hinaus.

487. Mann Gottes aus Pörschken!
Zuruf an Einfältige und solche, die geistreich sein wollen. Pörschken, Kirchdorf im Kreise Heiligenbeil.

488. Mit einem kleinen Mantel kann man keinen großen Mann bedecken.

489. Hei vertellt e Märke vom Appelgörke.

490. Der Schneider hat's Maß verloren.

491. Matthees bricht Ees,
Hat er kees, macht er Ees.
Hennig, S. 159.

492. Halt's Maul und setz' dich auf deine fünf Buchstaben.

493. Wer's Maul nicht vergessen hat, findet überall seinen Weg.

494. Laß mich los, oder ich schrei, sagte die Maus zur Katze.

(Danzig.) Ed. Höfer, No. 776.

495. Daß dich das Mäuslein beißt!

496. Et mehrt söck, seggt Jenner, onn kreggt eene Ohrfieg nau de andre.

497. Et mehrt söck, seggt de Schnieder, onn kreggt eenen Strömp to versale.

498. Meinethalben mag kein Ochse kalben, wenn es nur die Kühe thun.

499. Er mengt sich in Alles, wie der Mäusedreck in den Pfeffer.

Linemann, Deliciae calendariographicae, hat Bogen Bb 6: „Sunt mala mixta bonis, das ist: Maußdreck unter dem Pfeffer."

500. Wo de Queckstert kann stahne,
Kann de Menist wahne.

Queckstert = Bachstelze (Motacilla). Die Mennoniten bewohnen in unserer Provinz vorzugsweise die Niederungen.

501. Wo Mistus, da Christus.

502. Möchel, merkst nuscht?

Zu Einem, der von dem Gewinn eines Andern für sich Vortheil ziehen möchte.

503. Nach Mockerau reisen.

Bald sterben, auf den Kirchhof gebracht werden. — Mockerau, ein Kirchdorf in der Nähe von Graudenz. Vielleicht hängt die Redensart mit den Revuen zusammen, welche unter Friedrich II. seit 1772 in jener Gegend öfter, und unter seinen Nachfolgern noch von Friedrich Wilhelm II. (zweimal) und Friedrich Wilhelm III. (dreimal — 1800,

1802 und 1804) abgehalten wurden. Vgl. Preuß, Pr. Landes- und Volkskunde, Königsberg, 1835, S. 421.

504. Dess dat eene Mäglichkeit,
Dat de Katt opp Schlorre geit!

Schlorren = Pantoffeln.

505. Mandag öss det Sindag's Broder,
Dingsdag ligg öck opp dem Loder (Luder),
Medweek hal öck Ledder,
Donnersdag kam öck wedder,
Friedag schnied öck to,
Sönnawend mak öck de Schoh.

(Schusterspruch im Samlande.)

506. Montag — beschenkt,
Dienstag — gekränkt,
Mittwoch — geliebt,
Donnerstag — betrübt,
Freitag — groß Glück,
Sonnabend — Mißgeschick,
Sonntag — in Gesellschaft*).

(Samland.) Bedeutung des Niesens an den verschiedenen Wochentagen.

507. Guten Morgen, Herr Fischer.

Diese wol allgemein bekannte Redensart hat für Königsberg eine specielle Bedeutung. Ein schwachgeistiger Kandidat der Theologie dieses Namens, der hier im Jahre 1836 im löbenichtschen Hospital verstarb und seiner Zeit ein Original der Stadt war, holte sich sein Trinkwasser regelmäßig in frühester Morgenstunde aus der in der Nähe des Brandenburger Thors belegenen Pumpe, die auf ihrer Spitze eine Holzstatue des Hans von Sagan trägt. Der obige Gruß brachte den einsamen, durch seine äußere Erscheinung stark auffälligen Wanderer stets lebhaft in

*) Auch mit der Variante:
Sonnabend — gehn die Wünsche zurück,
Sonntag — angenehme Gesellschaft.

Harnisch, was natürlich zur Folge hatte, daß er überall mit demselben verfolgt wurde. Die Redensart wurde daher zu Lebzeiten Fischers in Königsberg zur Ungebühr gehört, ist aber auch jetzt noch nicht in Vergessenheit gekommen. Ob die Entstehung derselben jedoch unserm Candidaten zuzuschreiben — was z. B. im „Königsberger Freimüthigen" vom 4. Februar 1852, No. 29. ohne Bedenken geschieht —, oder ältern Ursprnnges ist, muß hier unentschieden bleiben. Genaueres über Fischer findet sich in den N. Pr. Prov.-Bl. a. F. Bd. VI., S. 228 ff.

508. Dat öss, als wenn e Mügg (Mücke) önnt Haff pösst.

509. Dat öss schön, seggt de Meller, wenn't regent.

510. Ihm geht der Mund, wie dem Bäcker (auch: wie dem Seifensieder) der A.

511. Im Dunkeln ist gut munkeln.
Hennig, S. 164.

511a. Er ist munter wie ein Mistkäfer.

512. Dat öss mi man e Mötz (Mütze)!

513. Dat geit wie e Mötz!
No. 512 u. 513 bezeichnen die Leichtigkeit, mit der eine Sache abgethan wird.

514. Mank (zwischen) sine Wörd kann man e Mötz dorchschmiete.

N.

515. Er läßt nicht nach, bis er Blut sieht.

516. Er hat den Schelm im Nacken.

517. Er sitzt wie auf Nadeln.

518. Er hat einen Nagel im Kopf.

519. Er ist sehr nach der Nahrung.
Hennig, S. 166.

520. Das Hemd ist mir näher, als der Rock.
Hennig, S. 167.

521. Göff emm e Name onn lat emm loope.

522. Na nu! seggt de Wulf tor Su — onn da nehm hei se ook all.

523. Er hat einen rechten Narren an ihm gefressen.
Hennig, S. 168.

524. Zum Narrenmachen ist auch ein Tanz, wenn er nur gut gespielt wird.

525. Er hat eine feine Nase.

526. Mit einer langen Nase abziehen müssen.

527. Eine Nase kriegen.

528. Die Nase überall haben.

529. Sich die Nase begießen.

530. Bekümmre dich um deine Nase!
No. 525—530 bei Hennig, S. 168.

531. Was Einem auf die Nase fallen soll, wird nicht auf die Füße fallen.

532. Er hat sich die Nase verbrannt.

533. Pack di an diene Näs'. Vgl. No. 530.

534. Er läßt sich die Butter nicht vom Brot nehmen.

535. Er ist neugierig wie eine Nachtigall.

535a. Er ist niederträchtig wie ein Hund.

536. Er hat's beniest, folglich muß es wahr sein.
Hennig, S. 170.

537. Das geht wie nach Noten.

538. Es kommt auf eine Hand voll Noten nicht an.

No. 537 und 538 bei Hennig, S. 172.

539. To Noth öss ook e ohl Wiew goot.

O.

540. Oben hui, unten pfui. Plattdeutsch: Bawe hui, unde fui.

541. Sie ist Oberförsters Tochter und hat viel Holz vor dem Hause.

Sie hat einen vollen Busen.

542. Er hat sein Oberstübchen vermiethet.

543. Es ist im Oberstübchen bei ihm nicht richtig.

544. Er hat das Oberstübchen zu stark eingeheizt.

Er ist irre, oder betrunken. No. 543 und 544 bei Hennig, S. 268.

545. Man kann vom Ochsen nicht mehr verlangen, als ein Stück Rindfleisch.

546. Er kickt wie ein Ochse in die Bibel.

547. Es verschlägt ihm soviel, wie dem Ochsen eine Bratwurst.

548. Daran kann sich ein Ochse satt fressen.

An dem überladenen Kopfputze einer Dame.

549. Jeder Ochs an seinen Strick.

Aehnlich wie: Schuster, bleib' bei deinem Leisten.

550. Oculi — macht es Müh*),
Laetare — ist das Wahre,

*) Auch: da kommen sie.

Judica — auch noch da,
Palmarum — rarum.

Jägerspruch in Rücksicht auf den Zug der Schnepfen.

551. Mit einem Offizier-Kornickel heizen.
Kornickel = der achte Theil von einem Achtel (3½ Klafter) Holz. Offizier-Kornickel = 1 Sgr. Holz vom Höker.

552. Toerst Ohm, danau Ohms Sähn.

553. Jemandem die Ohren lausen.
Ihn strafen.

554. Er hat eine (gute) Ohrfeige bekommen.
Einen großen Verlust erlitten. Hennig, S. 174. Vgl. No. 55.

554 a. Ost oder West,
Zu Haus' ist das Best'.

P.

555. Er ist heute nicht gut gepaart.
Bei übler Laune. Hennig, S. 178.

556. Hüde regört de Pakuls.
Hennig, S. 200: „Pikollus war bei den alten heidnischen Preußen der Zorngott, der Gott der Höllen und der Finsterniß. Das Wort kommt vom Litt. pykti zürnen, und dem altpreuß. Worte Pekollis, die Hölle, dafür die heutigen Littauer Pekla sagen." — Bei ihnen heißt noch heute Peckols der Vater der Finsterniß.

557. Hol' ihn der Pakullus!
(Littauen.) Vgl. vorige Nr.

558. Pappe goot, dohne nuscht.

559. Wo hast du deine Pareesken gelassen?
Pareesken = Bastschuhe. Hennig, S. 178: „Schon die ehemaligen heidnischen Preußen haben dergl. Schuhe getragen, wie solches das Bildniß in Hartknochs altem und neuem Preußen ausweiset. Und weil sie dieselben selbst verfertigen, pflegte schon der erste Herzog in Preußen, Markgraf Albrecht, scherzweise zu sagen, er wäre so reich

an Schustern, daß er nur allein in einem Sprengel, nämlich im Insterburgschen, an 15,000 habe. Siehe Wagner de vita et moribus Lituanorum sub districtu Insterburgensi et Ragnetensi, in den Act. Bor. Tom. I. pag. 549". Das Wort Pareesken soll nach Hennig von dem Dorfe Paris entstanden sein, „wo man dergl. ehemals auf eine sehr geschickte Art zu machen gewußt". — Obige Frage, sagt Hennig, pflegen auch jetzt noch schlechtdenkende Gemüther solchen vorzulegen, die von geringer Herkunft sind, sich aber empor geschwungen haben.

560. Darüber kann man mit Pareesken gehen.

561. Er paßt dazu, wie ein Stachelschwein zum A.wisch, oder: zum Schnupftuch.

562. Dat paßt wie Pint opp Greet (auch: wie Hans opp Greet.)

563. Dei (der Hochmüthige) meent ook: Peerdsdreck öss sien Broder.

564. Hei pehrscht söck wie e Pogg. Auch mit dem Zusatze: önn e Theerpudel.

Er brüstet sich wie ein Frosch. Hennig, S. 190. Vgl. No. 430.

564a. He pehrscht sik as Finke Marten önn der Peerddeck.

R. Dorr, Twöschen Wiessel on Noacht. Elbing, 1862. S. 79.

565. Er liegt im Pekel.

Im Bette, aus Trägheit oder Krankheit. Hennig, S. 181.

566. Er hat einen Pepps (Pipps) weggekriegt.

An Gesundheit oder Vermögen Schaden genommen. Hennig, S. 182.

567. Pfaffenmagen kann Alles vertragen.

568. Pfaffensack wird niemals voll.

569. Emm geit de Piep ut.

Die Geduld, das Leben geht zu Ende.

570. E lange Piep, onn e schnoddrige Näs'.

571. Er pfeift aus dem letzten Loche.
Er ist dem Bankerott, oder dem Tode nahe.

572. Er sch.... auf den Pfennig. Auch mit dem Zusatze: daß keine Zahl zu kennen ist.

573. Er muß Pfoten saugen.

574. Pieper, pack emm!
Pieper, ein bekannter Fleischermeister in Fischhausen, der als Deputirter zur ersten preußischen Nationalversammlung obige Redensart, die später sprichwörtliche Bedeutung erlangte, in seiner weltberühmt gewordenen Kammerrede gebrauchte.

575. Einen Plan in der Nachtmütze machen.

576. Hei platzt opp wie Radmakersch Farkel. Auch mit dem Zusatze: vom Spenerfreete.

577. Noch ist Polen nicht verloren!

578. Polen ist über und Warschau brennt.
Antwort auf eine müßige Frage nach Neuigkeiten.

579. Dat öss wie önn Pole, wo de ölste Luus opp em Owe sett, e Piep Toback rookt onn tositt, wie Streu gemakt ward.

580. Es ist eine polnische Sauwirthschaft.

581. Hei öss e polscher Engländer.
Neuere Redensart im Sinne der ältern unter No. 36.

582. Es geht zu wie auf dem polnischen Reichstage.

583. Er ist ein Pomuchelskopf.
Ein Dickkopf, speciell: ein Danziger. Pomuchel, der Dorsch (Gadus Callarius).

584. E Pöss ohne Fort, öss Rom ohne Popst.

585. Wie hei pösst, so mott et glatt sien.

586. Wenn der Pracher nichts haben soll, so verliert er das Brot aus dem Sack.

587. Der Pracher hat Hochzeit.

Hennig, S. 194: „So sagt man, wenn Jemand, der sonst nur mit einem kleinen Licht sich behilft, deren zwei angezündet.“

588. Das geht zu, wie auf der Pracherherberge.

589. Wenn de Stähner nuscht hefft, de Prohler hefft all lang nuscht.

590. Prohlsacht öss ook Tieg, ower et hölt nich lang.

Prahlsacht, ein grobes, jetzt nicht mehr übliches Tuch. Vgl. Hennig, S. 194.

591. Er hat einen Pudel geschossen.

Einen Fehlschuß gethan. Hennig, S. 196.

592. Er ist pudeldick.

Betrunken. Hennig, ibid.

593. Er hat Puder und Pfeffer bekommen.

Harte Verweise. Hennig, S. 197.

594. Dabei geht Einem der Puhst (Athem) aus.

595. Hol Puhst!

596. Punktum, streu Sand drauf!

597. Er ist so nett wie eine Putzscheere — „sagt man von einem Jünglinge, der sich sauber und nett ankleidet.“ Hennig, S. 200.

Q.

598. Sie hat ein Quellkorn verschluckt.

Vgl. No. 237.

R.

599. Er ist ein geriebener Racker.

Ein verschmitzter Bursche. Mit dem Worte Racker bezeichnet man außerdem den Abdecker (Henker) und die Mandelkrähe (Coracias garrula.)

600. Ragnitter machen.

Verbrecher gefänglich einstecken. In dem Schlosse zu Ragnit befindet sich eine Strafanstalt. Hennig, S. 206.

601. Er hat einen Raps.

Ist überspannt.

602. Nachbar, mit Rath.

Hennig, S. 207: „So sagt man zu Jemandem, wenn er behutsam zu Werke gehen soll."

603. Sich aus dem Rauch (auch: aus dem Staube) machen.

604. Er kann nichts zu Raum bringen.

Wer gerne etwas erzählen will, aber damit nicht fortkommen kann. Hennig, S. 208.

605. Nach preusch-markischem Recht behalten, was man bekommen hat.

Hennig, S. 208: „Beziehet sich auf den Vorfall, da sich einige Einwohner in Preuschmark wegen Schlägerei bei dem dasigen Gerichte verklagt, aber da sich's gefunden, daß die Schläge auf beiden Seiten gleich gewesen, das Urtheil erhalten: es sollte jeder behalten, was er bekommen. Andere leiten das Sprichw. von einem ehemaligen preusch-markischen Amts-Hauptmann her, welcher bei Schlägereien und Injurien allezeit in plattdeutscher Sprache diesen Bescheid gegeben haben soll: Een jeder maag behole, wat he hefft, von Rechtswegen."

606. So öss recht onn so öss röchtig, seggt Möchel Schörke. (Königsberg.)

Schörke, vor circa 60 Jahren als Fleischermeister in K. gestorben, brauchte diese Redensart so häufig, daß sie sprichwörtlich wurde. In weitern Kreisen ist Sch. durch die Treue seines Hundes Türk bekannt geworden, der, als gefährlicher Fleischdieb zum Tode verurtheilt, ohne Wissen seines Herrn nach Polen verkauft wurde, wo er demselben später das Leben rettete. Sch., auf einer Geschäftsreise in der Nähe von Wystitten in einem abgelegenen Kruge übernachtend, wird hier in räuberischer Absicht von dem Wirthe überfallen, der, als er kräftigen Widerstand findet,

seinen großen Hund auf Sch. hetzt. Der Hund springt zu, erkennt jedoch seinen alten Herrn und fällt nun über den Räuber her, welcher unterliegt, später den Gerichten übergeben wird und seinen Lohn für mehrere früher verübte Mordthaten findet. (Vgl. Wilmsen, „Apollonia" vom Jahre 1810, wo diese Begebenheit ausführlich erzählt ist.)

607. Er redet wie beim Eichenbaum.

Unerschrocken, freimüthig. — Pisanski, No. 14. Hennig, S. 57: „Es scheint diese Redensart aus den urältesten Zeiten des Heidenthums hergeleitet werden zu müssen; denn da die preußischen Götter unter Eichen verehrt wurden, so hatte man unter den Aesten derselben eine sichere Freistadt, und stand unter dem Schutze der Götter. Daher konnte man hier freimüthig und ohne Bedenken sprechen, indem die Heiligkeit des Ortes nicht erlaubte, jemanden daselbst feindselig zu begegnen." — Zu Zeiten Pisanski's „insonderheit unter den Landleuten in Preußen häufig gehöret". Gegenwärtig wol außer Gebrauch.

608. Hei red't wie eimm de Mötz steit.

609. Hei red't wie e Endke Talglicht.

610. Nu red't hei, sei ging nau Bast.

611. Nu red't hei, sei öss pösse gegange.

612. Nu red't e Dwatscher möt em Dammlige.

613. Das reicht von der Nase bis an den Mund.

614. Reinen Tisch machen.

Hennig, S. 210.

615. Reinlichkeit öss dat halwe Lewe, Mutter, nömm e Bessem onn wösch den Dösch aff.

616. Wer auf Reisen ist, muß vorwärts, sprach der Dachdecker, da fuhr er das Dach hinunter.

617. Er rennt, als ob ihm die Hacken brennen — als wenn er die Hacken verloren hat — daß ihm das Wasser im A. kocht.

618. Er riecht den Braten.

619. Er ist ein alter Riemchenstecher.

Das Riemchenstechen war ein beliebtes Spiel der Schuljugend zu der Zeit, als die Bücher noch durch lederne Riemen und weniger durch Büchertaschen zusammengehalten wurden. Es kam darauf an, den Griffel in eine der mannigfachen Schlingen des doppelt gerollten Riemens so geschickt zu stecken, daß dieser, durch den Gegner angezogen, festgehalten wurde. Ein alter Riemchenstecher ist mithin ein schlauer und gewitzter Mensch, der alle Vortheile für sich wohl wahrzunehmen versteht, ein Praktikus und „Schlauberger"; speciell ein Freund des schönen Geschlechts.

620. Er ist ein rechter Rietespliet.

Der Knabe, der seine Kleider schnell zerreißt. Von reiten, reißen und splieten, spalten, splittern. Hennig, S. 212.

621. Längs der Ritze gehen.

Zum Zeichen, daß man noch nicht betrunken.

622. Auf die Ritze hauen.

Glück haben beim Kartenspiel. Wer mit der Fuge der Tischplatte in einer Richtung sitzt, also beim Ausspielen „auf die Ritze haut", pflegt nach der Volksmeinung zu gewinnen.

623. Roll, roll, roll!
De Kanter öss e Boll.
De Kinder sönn de Narre,
Se gahne mött emm blarre.

Charakterisirt das ehemalige Circuitsingen um Weihnachten und Pfingsten im Samlande. Das „Roll, roll" bezieht sich wol auf den Stern, den die Knaben, namentlich in der Weihnachtszeit, mit sich führten.

624. Rönn önt Füer, seggt de ohl Schulz, onn geit bi siene Mutter.

625. Ruhig önnm Saal, de Fru Meistere wöll danze.

626. Ein Gewehr aus der Rüstkammer in Plibischken.

Pisanski, No. 11. Hennig, S. 215: „So nennt man in Preußen ein schlechtes, altes, verrostetes Gewehr, oder auch einen alten abgenutzten Degen ꝛc. Plibischken ist ein Kirchdorf im Wehlauschen Sprengel. Man hat in dasiger Gegend schon oftmals mancherlei altes Gewehr, insonderheit verrostete Degen aus der Erde gegraben, weil vermuthlich in den alten Zeiten eine Schlacht allhier vorgefallen ist. Dieses hat Gelegenheit gegeben, daß man diesen Ort scherzweise die Rüstkammer der alten, verrosteten Gewehre genannt.“

627. Er hat sich eine Ruthe auf den A. gebunden.

628. Glöckliche Rutsch, e Paar Pareeske opp e Weg.

S.

629. Die Saat wieder haben.

Beim Kartenspiel den verlorenen Einsatz zurückgewonnen haben.

630. Jemanden im Sacke haben.

Hennig, S. 218. Vgl. No. 376.

631. Er läßt sich nicht in den Sack stecken.

Nicht hintergehen.

632. Sä't der Bauer Grick,
Kommt er sehr zurück,
Sä't er gar noch Sommerkorn,
Ist er ganz und gar verlor'n*).

Bauernspruch in den nördlichen Gegenden unserer Provinz, wo guter, schwerer Getreideboden vorhanden. Grick, der Buchweizen (Fagopyrum esculentum). In den südlichen Theilen der Provinz, in den sandigen Gegenden, z. B. um Osterode, Neidenburg, heißt es dagegen:

---

*) Obgleich eine bloße ostpr. Bauernregel, habe ich derselben hier eine Stelle gegönnt, weil sie mir gedruckt noch nicht vorgekommen.

Sommerkorn und Grick
Bringen dem Bauer Glück.

633. Etwas ganz aus dem Salze machen.

Bock, Idioticon Prussicum, S. 54. Hennig, S. 219: „Es ganz aus (außer) der Weise machen, unleiblich werden."

634. Es aus dem Salze bekommen.

Heftige Schläge erhalten. Aehnlich wie aus dem Pfeffer, aus dem FF — Hennig, ibid.

635. Die Samaiten kommen.

So sagt man, wenn Kinder sich schlaftrunken die Augen reiben. — Es sind die Bewohner der littauischen Landschaft Samaiten gemeint.

636. Der Sandmann kommt.

Wie vorige No. Hennig, S. 220.

637. Hau die rönn önn Sanssouci!

Nur unverzagt vorwärts. — Vor einigen Jahren eine allgemein beliebte Redensart in Königsberg. Sie galt dem neben dem Bahnhof belegenen Gasthause Sanssouci.

638. Sei söppt (säuft) Water, dat er de Kreff ver'm Buuk wasst.

639. Er ist ein rechter Saumagen.

640. Er weiß seine Schafchens (Schäfchen) gut zu scheeren.

Hennig, S. 223.: „Er weiß seinen Vortheil bei irgend einer Sache wohl zu machen, imgleichen:"

641. Er hat seine Schafchens schon in's Trockne gebracht.

642. Mutter, scharr weg, kiek Gille öff e Dahler.

643. Wo hei scheet, leet hei sien'n Speet (Spieß).

Vom Vergeßlichen. (Landsknecht?)

644. Ist's nicht gescheffelt, so ist's doch geleffelt (gelöffelt).

645. Hei hefft e Schepel Böckse onn e Metzke A—.

646. Ein Schelm giebt mehr, als er hat — thut mehr, als er kann.

647. Es ist nur Schemperfreude.
Bock, Idiot. Pruss., S. 56: Eine Lust, die nicht lange dauert, oder die nicht viel bedeuten will. Schemper, ein Bier, das die letzte Kraft des Malzes ist. Hennig, S. 229.

648. Schenken und sch— wird mit einem (Anfangs-) Buchstaben geschrieben.

648a. De Schenker öss gestorwe, de Gewer öss verdorwe.

649. Er ist gut nach dem Tode zu schicken.
Er kommt gar nicht oder sehr spät wieder.

650. Er schiebt sich (auch: kommt an) wie das nasse Wetter — wie ein nasser Sack.

651. Schöpper, Schöpper (Schiffer), Uhl ömm Mast, hol de Katt biem Zagel fast.
(Kinderreim.) Uhl, die Eule.

652. Schölling (Schilling) stah opp onn lat dem Grosche sötte.

653. Er treibt sich herum wie ein schlimmer Schilling.

654. Er schimpft wie ein Rohrsperling.

655. Schlape gahne öss woll gedahne, morge mott (auch: wöll) wi fröh oppstahne.

656. Er ist schläfrig wie ein Schlavonier.
Die Sch. waren die Bewohner Schalauens, der nördlichsten Landschaft im alten Preußen. Grunow, Tr. II, Kap. 4, §. 6, sagt von ihnen: „Die Scalawonier ist von Anbeginn gewesen ein vnlustigk volk vnd vngetrew, vnd is sich uff nirten gab, den uff viel Schlaffen, in welchem alle

seine Seligkeit stand, vnd wurden im ganzen Landen ein Sprichwort der vnlust." — Pisanski, No. 20. Hennig, S. 233.

657. Er schläft wie ein Hase.
Mit offenen Augen.

658. Er schläft wie ein Dachs — wie eine Ratte.
So fest.

659. Schlag mi dodt, öck rehr mi nich.

660. Schlägst du meinen Juden, schlag' ich deinen Juden.

661. Er schlägt aus wie ein Füllen.

662. Der bekommt der Schlange die Eier fort, und wenn sie darauf sitzt.

663. Das sollte ein Schleicher werden und wurde ein Quarrer.

664. Er schleicht (auch: zieht ab) wie die Katze vom Taubenschlag.
Vgl. Nr. 104 a.

665. Fröher nich to schlinge, jetz nich to finge.

666. Hier ist Schmalhans Küchenmeister.
Hennig, S. 237.

667. Köse onn Brot,
Dat schmeckt goot,
Onn e Buddel Beer dato,
Dat schmeckt goot.

668. Wer schmeert, der fährt.
Hennig, S. 239.

669. Hei kickt wie e Uhl ut 'em Schmolttopp.

670. Wenn der Schneider reiten will und hat kein Pferd, dann nimmt er einen Ziegenbock und reit't verkehrt!
(Kinderreim.)

671. Er hat den Schnupfen von einer Sache.
Eine Ahnung, unerwartete Kenntniß davon.

672. Ueber die Schnur hauen.
Hennig, S. 242.

673. Dei söck schölle (schelten), dei söck wölle.

674. Schorschteenfeger, Hellebreger, oppgehange, weddergefange!
(Kinderreim.)

675. Er hat einen langen Schornsteinfeger.
Langes Haar.

676. Das schreibe in den Schornstein.
Das vergiß, gieb verloren.

677. Dat öss nich opp e Bollelebber to schriewe.
So viel wäre von der Sache zu erzählen.

678. Er schreit wie 'ne Rohrdommel.

679. Engelsche Schoh onn pommersche Feetkens.

680. De Schoolmeister leeke (laichen).
In der Ferienzeit, wenn sie auf Spaziergängen oder Reisen in größerer Zahl zusammentreffen.

681. Eins, zwei, drei — wieder ein Schulmeister!

682. Er hat ein Schuur über die Augen.
Er sieht mürrisch, finster, verdrießlich aus. Schuur = Schauer, 1) ein Obdach, Wetterdach an einem Hause, 2) eine Unterhaube, wie sie ehemals das Gesinde in Königsberg trug, welche an einem Drath etwas aufgebogen hervorstand und so wie ein Schauer oder Obdach das Gesicht bedeckte. Hennig, S. 227 u. 249.

683. Er hat einen Schuß (auch: er ist angeschossen).
Er ist betrunken, oder nicht bei gesunden Sinnen.

684. Er schwört Stein und Bein.

685. Wenn de See de Tähne spielt, hefft se den Rache ape.

(Samländische Ostseeküste). Auf die Gefahr hindeutend, welche die erregte See droht. Speilen = zeigen.

686. Aus großen Seen kleine Heller machen.

Pisanski, No. 2: „Heller, kleine Teiche und Fischbehältnisse. Das Sprichwort soll ausdrücken: ein Ganzes zu seinem Vortheil in kleine Stücke zertheilen. Es ist aber entstanden, als der Hochmeister Friedrich Herzog von Sachsen die beyden Comthureyen Brandenburg und Balga einzog, solche in Vogteyen vertheilte, und dadurch die Einkünfte seiner Kammer vermehrte. S. Henneberger, Erkl. der Pr. L. T. S. 35." — Hennig, S. 252.

687. Er ist ein Seebär (auch: brummt wie ein Seebär).

688. Sehen wo der Schornstein raucht.

689. Sehne geit ver segge.

690. Stets auf die weiche Seite fallen.

691. Wie warme Semmel gehen.

Die Töchter einer Familie, welche sich schnell nach einander verheirathen.

692. Setze dich, wo du stehst und hänge die Füße herab.

Scherzhafter Willkommensgruß, namentlich wenn ein Stuhl fehlt.

693. Er setzt sich auf die Hinterbeine.

694. Sie ist eine böse Sieben.

695. Gott bewahr' uns vor der bösen Sieben.

Ursprünglich die böse Sieben oder der Teufel im Kannöffelspiel (Kardinalspiel), einem vor der Reformation sehr beliebten Kartenspiel. Die Karten trugen die Bilder des Papstes und von vier Kaisern; die Kardinäle waren die

Buben. Die böse Sieben konnte, wenige Fälle ausgenommen, weder vom Papste, noch vom Kaiser gestochen werden. Vgl. Kirchenblatt rc. Königsberg, 1863, S. 224.

696. Er sieht durch ein eichenes Brett. Auch mit dem Zusatze: wenn ein Loch drin ist.

697. Er sieht die Marienburg nicht!

(Westpreußen.) Er ist beschränkten Geistes, oder befangen. Die Marienburg, das Haupthaus des deutschen Ritterordens, ist in der großen Ebene, aus welcher sie sich erhebt, weithin sichtbar. Plattdeutsch: Blinder, sist de Marjeborg nich.

698. Er weiß am besten, wo es ihm sitzt.

Hennig, S. 255.

699. Er sitzt (bei Befriedigung eines Bedürfnisses) länger, als ein Bauer auf seinem Erbe.

700. Er sitzt wie der Dachs im Loche.

701. Er sitzt wie ein Flammfladen.

702. Er sitzt wie der Fuchs unter der Egge.

703. Er sitzt (zu Pferde), wie die Kneifzange auf der Sau.

704. Säßen wir Alle zu Tisch, wer brächt' uns dann die Fisch'?

705. Solke, solke (solche), seggt Leppert, onn schmeet de Flege (Flöhe) ut de Böckse.

706. Das Bier hat den Sommer.

Es ist matt und säuerlich. Hennig, S. 256.

707. Opp em Samer, opp em Sinndag — auch mit dem Zusatz: wenn Twe önn Eenem sönn.

Wenn eine Angelegenheit in's Ungewisse hinein verschoben werden soll.

708. Sie ist in's Sommerfeld gesprungen.

(Ermland.) Vor der Ehe schwanger geworden.

709. Et öss nich alle Dag Sinndag.

710. Spare helpt nuscht, de Ormoth öss to groot.

711. Er hat einen Sparren im Kopf — er hat einen Sparren zu viel.
Hennig, S. 257.

712. He spartelt (sträubt) söck, wie e Pogg önn e Theertonn'. Vgl. No. 430 und 564.

713. Je später auf den Abend, je schöner die Gäste.
Hennig, S. 257.

714. Spie- (auch: Schrie-) Kinder — Gediehkinder.

715. Hei öss e Spennefreeter (Spinnenfresser).
Ein Kleinigkeitskrämer.

716. Vor Freuden balkenhoch — einem in den Hintern springen.

717. Aus jedem Stall ein Ferkel. Auch: ein Pferd.
Beim Kartenspiel von jeder Farbe eine Karte haben.

718. Das ist aus meinem Stall.

719. Er stammt aus der Hundstürkei.
Er ist nicht weit her. Hundstürkei, die Gegend von Zinten.

720. Aus Stampelken (oder: Austupöhnen) sein, wo die Hunde mit dem A. bellen. (Samland.)

721. Steck' den Finger in den A. und mache dir einen Krengelstuhl. Vgl. No. 692.

722. Er steckt drin bis an den Quärder.
Quärder oder Quoder = Quersaum, Kragen, Band, womit man ein Hemde oder einen Frauenrock einfaßt,

damit ersteres um den Hals, letzterer um den Leib fest anliege.

723. Da stehen die Ochsen (auch: die Affen) am Berge.

724. Er steht wie die Kuh vorm grünen Thor. (Königsberg.)

725. Er steht (auch: blüht) wie eine Blume auf dem Mist. Vgl. No. 88.

726. Er steht wie ein Storch.

727. Hei steit da wie met Fett bedröpt.

728. Hei steit da, als wenn emm de Hehner dat Brot genahme hebbe.

729. Hei steit da wie e Toppke Müs' (Mäuse).

730. Er ist steif wie ein Ziegenbock.

731. Wärscht du nich so hoch gesteege, haddst du nich den Klaps gekreege.

732. Dem Stein sei's geklagt.

Die Noth und die Schmerzen. Der Abergläubische beobachtet diese Redensart, um nicht die eigenen Gebrechen demjenigen „anzuklagen", zu dem er darüber spricht. Vgl. Bock, Idiot. Pruss., S. 66.

733. Einen Stein vor die Ohren!

In demselben Sinne. Der Andere soll nicht zu seinem Nachtheile hören, worüber Klage geführt wird; das Leid gehe an ihm vorüber und auf den fühllosen Stein über. Bock, ibid.

734. Wer wöll selig starwen (sterben), lett et kamen an den rechten Arwen.

R. Dorr, Twöschen Wiessel on Noacht. Elbing, 1862. S. 79.

735. Wer stiehlt, der trügt,
Wer trügt, der lügt.
Das ist ein Sprichwort,
Das nicht trügt.

736. Stiehlt mein Bruder, hängt den Dieb.
Redensart, um sich bei Vergehen, von Verwandten verübt, frei von übler Nachrede zu halten.

737. Er kann mir gestohlen werden.

738. Es stimmt wie eine böhmische Orgel.

739. Zuletzt legen wir uns Alle auf's Stinken.

740. Er stinkt wie ein Iltis. Vgl. No. 183.

741. Es stinkt, daß Axt und Beil daran hängen bleiben.

742. Geh Stint' stechen.

743. Jetzt stirbt wieder ein Domherr.
So sagt man in Frauenburg, wenn die Uhr „kollert" (den Koller hat), d. h. zuviel schlägt.

744. Wer vor Schreck stirbt, wird mit Fürzen beläutet.

745. Einem Stockfische geben.
Wortspiel. Ihm Hiebe geben.

746. Ueber die Stränge schlagen.
Hennig, S. 242

747. Er ist am Strick zu Schaden gekommen.

748. Striekt, Bröderkes, striekt (die Sensen), hälpt et nich tomm Haue, so hälpt et doch tomm Rauhe.

749. Gott segne deine Studia, ut die ward nuscht, Halleluja!

750. Er ist stumm wie ein Fisch.

751. Er sucht den gestrigen Tag.

752. Hei seekt dat Peerd onn rett daropp.

753. Der die Suppe aß, ward gefangen, die den Fisch aßen, gingen ihren Weg.
Pisanski, No. 7. Hennig, S. 270: „Dieses Sprichwort

kommt vor im Henneberger S. 418 und in Curike's Beschreibung der Stadt Danzig S. 142 und hat folgenden Ursprung. Wilhelm von Tossenfeld, welcher zu Scharpau bei Marienburg Fischmeister war und 1498 starb, hatte den Fischern bei Strafe des Galgens verboten, die großen Störe, so sie fingen, für sich zu behalten. Da dieses gleichwol geschehen, und sein eigner Koch die Fischer dazu aufgemuntert, ward letzterer von ihm zur Verantwortung gezogen. Hier entschuldigte er sich, er habe nicht vom Fisch, sondern nur von der Suppe gegessen, wiewol diese Entschuldigung ihm nichts half, denn er wurde aufgehangen, und den Fischern das Leben geschenkt."

T.

754. Guten Tag, guten Weg.

Hennig, S. 271.

755. Hei öss e Tapps-önn-de-Grött.

Ein Einfaltspinsel.

756. Er kann nicht mit dem Ellenbogen in die Tasche.

Er hat kein Geld, auch: er ist geizig.

757. Es ist nicht Tell, nicht Lell.

Hennig, S. 273: „So sagt man in Preußen, wenn man auf eine Anfrage eine Antwort erhalten hat, die nichts in sich enthält. — Das Wort Tell scheint vom niedersächsischen taalen, schwatzen herzukommen, und lell vielleicht von lallen, so daß es also ein unverständliches, nichts enthaltendes Geschwätz anzeigt." S. 303 schreibt Hennig töll und läll und macht die erklärende Parenthese: „vielleicht nicht taliter, nicht qualiter."

758. Der Teufel muß auch sein Recht haben.

759. Den Teufel im Leibe haben.

760. Wohin der Teufel nicht selbst kommt, da schickt er ein altes Weib (auch: den Pfaffen).

761. Er würde sich mit dem Teufel auf dem Eise jagen.

762. Man muß Gott ein, dem Teufel zwei Lichter anstecken.

763. Prost! seggt de Diewel tomm Kahlebrenner, onn nennt emm sienes Glieke.

764. Teh, Witter, segt de Diewel tomm Schorschteenfeger.

765. Dat öss voll Volk, segt de Diewel, onn hefft e ganze Sack voll Katte.

766. Hal emm de Diewel, dann bruukt hei kein'n Sarg.

767. Hei fohrt met emm aff wie de Diewel mött dem Dokter Faust.

768. De Diewel hefft opp emm Bohne gebrosche.
Er hat Pockennarben.

769. Hol't de Diewel, Gott gefft't wedder.

770. Thee trinken, Geduld haben, das Seine thun, auf Gott vertraun und Alles gehen lassen, wie es geht.

771. Er ist ein Theekessel.

772. Goh nau'm Theer sehne.

773. Jedet Dehrke (Thierchen) hefft sien Maneerke.

774. Hinter dem Thore halten.

775. In die Tinte kommen.
Hennig, S. 275.

776. Da müßte ich Tinte gesoffen haben.

777. Das ist ein starker Toback.

778. Das ist ein andrer Toback.

779. Der Tod fragt nicht wie alt.
Siehe Nr. 261.

780. Der Tod läuft über mein Grab.
Ein Schauer überfällt mich. Hennig, S. 276.

781. Er hat dem Tod ein Paar Schuhe (auch: eiserne Schuhe) versprochen.
Ist von schwerer Krankheit genesen.

782. Er trägt den Tod Huckepack.

783. Er hat dem Todten im A. gekrabbelt.
Er hat eine kalte Hand.

784. Tweierlei Dod kann man nich starwe.

785. Wer dodt öss, lätt sien Kicke.

786. Hier öss e dodger Mönsch sien Lewe nich söcher.

787. Dat öss noch doller (toller) wie dwatsch.

788. Er dollt wie ein Kalb.

789. Es sind überall zerbrochene Töpfe.

790. Sein eigenes Töpfchen schrapen.
Eine eigene Wirthschaft führen.

791. So Topke, so Stertke.
Wie der Topf, so die Stürze.

792. Wer sich unter die Träber mengt, den fressen die Schweine.

793. Sie trägt des Vaters Kanzel auf dem Puckel.
Zunächst von einer buckligen Pfarrerstochter, dann von jeder buckligen Frauensperson.

794. Sie trägt etwas unter der Schürze.
Vgl. No. 237 u. 598.

795. Dicker Drank (Trank) makt fette Schwien.

796. Trau, schau, wem? Nur keinem Schweden und Dän'.

797. Ihm träumt von der Johannisnacht.
Er spricht ein unberechtigtes Verlangen aus.

798. Emm drömt von de ehrgistrige Aeppelmooß.
Er befindet sich in völligem Irrthum.

799. Dreegwäscherſche (Trockenwäscherin)!
Scherzhafter Zuruf an Wäscherinnen, welche den Gegenbeweis durch Bespritzen mit der Lauge liefern.

800. Treff ist Trumpf!

801. Wir treffen uns wieder, sagte der Fuchs zum Wolf, wenn nicht eher, so beim Kürschner auf der Stang'.

802. Leewe, leewe Trine (Katharine), lat de Sonne schiene, lat den Regen äwer gane, dat de kleene Kinderkes könne speele gane.
(Kinderreim.)

803. Trink' ich, so hink' ich,
Trink ich nicht, so hink' ich doch;
Also besser trinken und hinken,
Als nicht trinken und doch hinken.

804. Das preußische Trinkrecht.
Pisanski, No. 6: „So nannte man in Preußen die ehemalige Gewohnheit, daß derjenige, welcher in einer Gesellschaft die Reige ausgetrunken hatte, den ersten Trunk vom Frischen thun mußte. Ein wirkliches und unter Bedrohung der härtesten Strafe eingeschärftes Gesetz lag dabei zum Grunde. Denn als die alten Preußen verschiedenemale einige Deutsche, mit denen sie in verstellter Vertraulichkeit zusammen getrunken hatten, beym frisch eingeschenkten Trunke unvermerkt mit Gifft vergaben; ließ der Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen diese Verordnung ergehen und setzte auf die Uebertretung derselben die Lebensstrafe. S. das alte Cöllmische (Kulmische) Recht, imgl. Waissel, Pr. Chron., S. 108. Ob nun wohl in den folgenden Zeiten diese Gifftmischerey nicht mehr zu besorgen war, noch auch über dem Gesetze mit aller Strenge gehalten

wurde; so hat sich doch sowohl diese Gewohnheit, als die Benennung des Trinkrechts in Preußen erhalten. Weitläuftiger handelt davon das Erläuterte Preußen, II. Th., S. 96 und f." — Hennig, S. 209. — Auch heute noch beobachtet der schlichte Mann, allerdings nur als einen Akt der Höflichkeit, die Form, den ihm dargebrachten Willkommenstrunk mit den Worten: „Steht in guter Hand", zum Antrunke zurückzuweisen.

805. Drink ut onn nömm de Handschke's. Auch: Drink ut onn komm, onn nömm de Handschke äwre Schuller.

Galt in Kumehnen, im Kreise Fischhausen, für eine sehr gefährliche Aeußerung, und auch jetzt noch soll man sie nur wagen dürfen, wenn man die „Thürklinke" bereits in der Hand hat. Vgl. auch: R. Reusch, Sagen des Preuß. Samlandes. 2. Aufl. S. 114.

806. Er ist nicht recht bei Troste.

Hennig, S. 280.

807. Immer Tutti, Tutti, awer Pappe nuscht.

(Oberland.) Viel trinken, wenig essen.

U.

808. Er kann überall gerathen.

Mit Jedem fertig werden.

809. Ubi judicium, ein Loch im Kopf.

810. Kann öck di äwersehne (übersehen), kann öck di äwerthene — kutsch, Koppke, noch e Wielke.

Zur Entschuldigung der eigenen Trägheit. Eine Arbeiterin auf dem Flachsfelde so sprechend, schlief dort bis an den Abend, und der Flachs blieb stehen.

V.

811. Vader (auch: Herzvader), si dem Sähn nich gramm, de Appel föllt nich wiet vom Stamm.

812. Er ist verliebt wie ein Stint.

813. Einem die Grütze versalzen.

814. Er verspricht sich, wie die Kanzel auf dem Pfarr (Pfarrer).

815. Er versteht (weiß) davon soviel, wie die Kuh vom rothen (auch: grünen) Thor.
Vgl. No. 428.

816. Dei verstejt drop to lope, wie de Kau opp em Aeppelboom.

817. Er hat schon Alles versucht, nur das Hängen noch nicht.

818. Sie vertragen sich wie Katz und Hund.
Vgl. No. 377.

819. Kleenet Veh mäst't (mistet) ock.

820. Vier ist nicht immer gerade.

821. Zwei mal zwei ist nicht immer vier.

822. Mit allen Vieren danach greifen.

823. Ihm violt der Bart — auch: die Nase.
1) Er freut sich; 2) die geröthete Nase des Trunkenboldes. Bock, Idiot. Pruss., S. 75. Hennig, S. 292.

824. Freie (frühe) Vägel kreggt de Katt.

825. Er ist in der Vögelzeit entwöhnt.
Er hat ein unstätes und flüchtiges Temperament. Hennig, S. 292.

826. Er fliegt mit den Vögeln auf.

827. Gott ist des Dummen Vormund.

W.

828. Mit der reifen Gerste um die Wette wachsen. (Ermland.)

829. Der Kuhschwanz wackelt auch und fällt doch nicht ab.

830. Wer nicht wagt, kommt nicht nach Wehlau.
Die alte Wehlauer Brücke, welche bis zum Jahr 1807 stand, war circa 400 Schritte lang, sehr schmal und mit Knüppelholz-Belag; nur nach der Stadtseite zu, auf circa 100 Fuß Länge hatte sie Seitengeländer. Sie wurde 1807 von den Russen abgebrannt. Vgl. No. 109.

831. Wer zuviel wagt, kommt nach Tapiau.
In die dortige Besserungsanstalt. Beide Nummern werden gewöhnlich zusammenhängend gebraucht.

832. Wer die Wahl hat, der hat auch die Qual.
Hennig, S. 295.

833. Vom Wählbaum auf den Faulbaum fallen.
Durch langes Wählen, namentlich bei der Brautwahl, sich schaden. Hennig, S. 323.

834. Er ist aus Wartenburg.
Wortspiel. Ein Langsamer. Wartenburg, Stadt in Ostpr.

835. Im Rinnstein gewaschen und im Schornstein getrocknet.
Die unsaubere Wäsche. Vgl. No. 136.

836. Er kann nicht das Wasser bedrücken.
Erscheint schüchtern, unschuldsvoll.

837. Er stellt sich, als ob er kein Wasser betrüben könnte.
Hennig, S. 150. Wie vor. No.

838. Man muß das unreine Wasser nicht eher ausgießen, bis man reines hat. Ibid.

839. Spie nich önt Water, dat du noch drinke mottst.

840. Er ist das zehnte Wasser vom Kißeel.
(Littauen.) Ein weitläufiger Verwandter. Kißeel ein säuerlicher, gallertartiger Haferbrei. Vgl. Bock, Versuch einer wirthschaftlichen Naturgeschichte. Bd. 1, S. 263.

841. E—r er, weg war' er.

842. Die Weiber haben neunundneunzigerlei List und noch 'nen Sack voll.

843. Ein betrunkenes Weib ist ein Engel im Bett.

844. De Tiet vergeiht, dat Licht verbrennt, onn dat ohle Wiew lewt noch. (Auch: onn gedahne ward nuscht.)

845. Er weiß vom hellen, lichten Tage nichts.

846. Er weiß, wo Luks Bier holt.

Hennig, S. 29: „Luks (Lucas) soll nach der Erzählung ein Schuster in Königsberg gewesen sein, der ein guter Bierschmecker gewesen, und aus allen Häusern Proben geholt, da er denn, wo er das Beste gefunden, so lange holen lassen, als er es gut gefunden, nachher aber seine Versuche wieder auf's neue angefangen."

847. Er weiß, wo dem Hasen das Bein entzwei ist.

848. Immer weiter! sagt das Mädchen, enger wird's nicht.

(Danzig.) E. Höfer, No. 684.

849. Wenn de Tante e Pint hädd', wär' se e Onkel.

850. Wer? Peter Beer, mit der langen Scheer!

Kinderreim auf die Frage Wer.

851. Es giebt gut Wetter, die Kälber spielen.

Wenn erwachsene Leute mit einander sich kindisch geberden. Kalbern = albern.

852. Dat öss schön Wedder, seggt de Meller, wenn't regent.

853. Sie ist auf ander Wetter.

In interessanten Umständen.

854. Es giebt Wichse (Schläge).

855. Es muß doch wie werden.
Bauerntrost.

856. Miene Wölle (Willen) weetst, onn diene Wölle häst.

857. Er ist wie ein Wirbelwind.
Vgl. No. 361 a.

858. Ein guter Wirth geht nicht eher zu Stuhl, als bis er eine neue Mahlzeit hat.

859. Ut der hädd' e goder Werth (Wirth) twei gemakt.
Aus einem korpulenten Frauenzimmer.

860. Vom Wisch zum Tisch gehen.

861. Einem Eins wischen.

862. Wissen, was die Glocke geschlagen hat.

863. Nicht wissen, wer Koch oder Kellner ist.

864. Wer Wittwen freit und Kaldaunen ißt, der denkt nicht dran, was drin gewesen ist.

865. Wenn een Wulf vom andre frett, denn öss knapp Tiet.

866. Dei hefft keine kleene Welw (Wölfe) gesehne.
Der Aufschneider, Lügner.

867. Wenn man an e Wulf denkt, öss hei da.

868. Frösch önn de Woll, Haar sönd kein' mehr!
Anspornender Zuruf.

869. Auch eine Luthersche Wurst kann in einer katholischen Pfanne gebraten werden. (Ermland.)

870. Man muß sehen, für wen die Wurst gebraten wird.

Z.

871. Auf die Zählau kommen.
(Friedland i. Pr.) Die Zählau, ein bei Friedland i. Pr.

belegener, umfangreicher, trister Bruch, den die Volkssage zum Aufenthaltsorte der ihres hoffärtigen Wesens wegen unverheirathet gestorbenen Mädchen gemacht hat. Man ruft dort jungen Mädchen, welche wiederholt Freier zurückweisen, warnend zu: Du wirst auf die Zählau kommen!

872. Einem auf den Zahn fühlen.

873. Haare auf den Zähnen haben.
No. 872 und 873 bei Hennig, S. 307.

874. Er ist ein Zandkopp. Vgl. No. 140.

875. Mit dem Zaume auf die Welt kommen.
Ein guter Reiter, speciell ein Littauer sein.

876. Einem durch den Zaun kriechen.
Ihm abtrünnig werden.

877. Wer nich kömmt to rechter Tiet (Zeit), geiht de Mahltiet quitt.

878. Kömmt Tiet kömmt Rath, kömmt Sack kömmt Saat.

879. Kömmt Tiet kömmt Rath, kömmt Sabeltiet kömmt Saat.
R. Dorr, Twöschen Wieffel on Noacht. Elbing, 1862. S. 79.

880. E Schnieske onn e Fort, make de Tiet fort.

881. Er zerreißt sich den Pelz nicht.
Er beeilt sich nicht, arbeitet langsam.

882. Er zieht ab wie die Katze vom Taubenschlag.

883. Er hat ein zweites Zifferblatt, auf dem Nase und Kinn mit einander Karten spielen. (?)

884. In Zinten — bellen die Hunde von hinten. Vgl. No. 720.

885. Er zittert wie Espenlaub.

886. Eins auf den Zopf bekommen.

887. Fremder Zucker schleimt nicht.

888. Wer kein'n Taudeck hefft, leggt söck opp em Buuk onn deckt söck mött em A. tau.

889. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.

890. Der Zwirn (auch: der Bindfaden) ist ihm ausgegangen.
Er ist impotent.

891. Er ist so dünn wie ein Zwirnfaden.

892. Es ist in den Zwölften, man darf den Wolf nicht nennen.
Wenn man Scheu trägt, Jemandes Namen zu nennen, der uns schaden könnte. Die Zwölften, Zeit vom 25. December bis zum 6. Januar.' In dieser Zeit treibt die gewöhnlich strenge Kälte die Wölfe aus den Wäldern, wo sie keine Nahrung finden, in die Nähe der menschlichen Wohnungen; doch treten sie in unsrer Provinz jetzt nur noch als Gäste aus Polen und Rußland auf. Vgl. Hennig, S. 315. Siehe auch No. 308.

Nachtrag.

893. Niemand hat aller Tage Abend erlebt.

894. Einem trocken Abendbrot geben.
Ihm Hiebe geben.

895. Awendroth — schön Wedder goot.

896. Er fällt ab wie eine reife Birne.

897. Er ist abgerissen (zerlumpt) wie ein Galgenstrick.

898. Einem den Abschied geben.
Ein bräutliches Verhältniß auflösen.

899. Abwarten und Thee trinken.
Vgl. No. 770.

900. Den russischen Adler machen.
Einander erzürnt den Rücken kehren.

901. Ohpke (Aeffchen), bed' nau.

902. Allemal hefft de Katt e Puckel.

903. De Ohle (Alte) hefft dat Kohle, de Diewel hol de Ohle.
Das kalte Fieber ist gemeint.

904. Einem ein Andreaskreuz auf dem Rücken machen.
Ihn durchbläuen.

905. Sie hat auf die Angel gebissen.
Ist schwanger. Vgl. No. 237 und 598.

906. Er ist angeschossen wie ein wilder Eber.
Erregt und heftig.

907. Einem ein Gericht Schandfleck anhängen.

908. Es geschah Anno Kruck (? Friedland i. P.)

909. Hopp, Ann-Schienke! (Königsberg.)
Hüpfe, Anna Regiene. Gewöhnlicher Zuruf z. B. beim Aufheben einer Last, um die Gleichzeitigkeit des Hebens zu bewirken.

910. De Pröll (April) jogt de Su vom Föll (Feld).

911. Er arbeitet wie verdungen.
Vgl. No. 198.

912. Mit einem A. kann man nicht auf zwei Hochzeiten tanzen.

913. Mit eines Andern A. ist gut durch's Feuer (auch: durch glühende Kohlen) fahren.

914. Du kannst in den A. gehen.

915. Er hat den A. voll Akten.
Hat Eile, thut beschäftigt.

916. Hei mott er ömmer biem A. hebbe.

917. Hei öss er wie anne A. gewasse.

918. Sein A. liegt in Sechswochen.

919. Ihm geht kein Strohhalm (keine Schmiele) mehr in den A.

920. Man kann ihm eine Runge im A. zerbrechen.
So wohl ist er. In gleichem Sinne No. 919.

921. Einem ein Kreuz in den A. beißen.

922. Er hat einen Funken im A.
Ist betrunken, oder sehr unruhig.

923. Er ist bis an die A.-Kerbe gerieben.
Vgl. No. 599.

924. Er hat ein schwarzes A.-Loch.
Ist von Adel.

925. Er ist A.-Loch-Amen.
Zu Ende mit Vermögen und Leben.

926. Er ist aufgeschossen wie ein Talglicht. Vergl. No. 28.

927. Er hat zwei (auch: mehr als einen) Ausgänge.

928. Hei hefft uutgefreete.
Ist um die Gunst seines bisherigen Gönners gekommen.

929. Er sieht aus, als hätte ihn der Hund angepisst.

930. Er sieht aus wie ein Hund ohne Zagel.

931. Er sieht aus wie Einer, der Elf gegefressen hat und den Zwölften nicht runterkriegt.
Vgl. No. 43.

932. Der Backofen ist eingefallen.
Die Frau ist entbunden.

933. Einen auf den Backofen setzen.

Als jüngeres Glied der Familie vor einem ältern heirathen.

934. Seet, wie de Buur nau'm Düttke springt.

935. Er ist bekannt wie ein Düttchen.

936. Er ist beladen wie ein Packesel.
Mit Geschäften überhäuft.

937. Betrunken sein. Für diesen Zustand sind hier, außer den allgemeiner bekannten, folgende Redensarten im Gebrauch:
Er hat Einen gehoben — sich Einen gekauft — zu tief in's Glas gesehn — was im Krönchen — was unter der Mütze; er ist bezieft — bezippelt — eingebrannt — eingehornt — eingeschmort; er ist stark Dreiviertel — im Thran — wie eine Zippel; er ist besoffen wie ein Ackergaul — wie 'ne Zicht — wie ein Leichenträger — wie ein Stück Vieh; besape wie de Ape. Vgl. No. 922.

938. Danziger Bier ist stärker als der Ochsen vier.
Gilt gegenwärtig nicht mehr.

939. Gescheetene Beere (Birnen) hebbe korte Stengel.

940. Der Bissen hat den Schluck im Geleite.

941. Das kann der Blinde mit dem Stock fühlen.

942. Sie blüht wie ein Weib, das aus dem Bade kommt.

943. Ein alter Bock stößt hart.

944. Das sind ihm böhmische Wälder.

945. Er hat Bohnen.
Furcht.

946. Er hat viele Bohnen im Sack.
Er ist oder thut bemittelt, sorglos.

947. Einem Eins (auch: ein Paar) brennen.

948. Die Büchsen voll haben. Vgl. No. 945.

949. Dat öss, als wenn de Voll (der Bulle) önn de Körch kickt.

950. Einem zu Dache steigen. Vgl. No. 122.

951. Statt Dank — Stank.

952. Dat kann ook Dannebargs Hans.
Eine auffallend leichte Aufgabe lösen.

953. Angebotener Dienst stinkt.

954. Aus Domnau Verstand holen.
Vgl. No. 131 a.

955. In Domnau wachsen die größten Kartoffeln. (Friedland in Pr.) Vgl. No. 460.

956. Er dreht sich wie ein Brummkreisel.

957. Er ist so dumm wie Kartoffelholz.

958. Er ist so dünn wie ein Pählkelicht.
Pälchen, Pöhlchen, Pählke, eine ehemalige polnische Münze (pulki), welche auch in Preußen im Umlaufe war, etwa 2 Pfenning an Werth. Davon Pählkelicht, Pählkenagel. Vgl. Hennig, S. 177 und 190.

959. Er ist so dünn wie ein Schmelhalm.

960. Er haut ein wie ein Bürstenbinder.
Vgl. No. 198 b.

961. Den Esel zu Grabe leiten.

962. Ist das nicht ein dummer Esel, hat's geschrieben und kann's nicht lesen. (Kinderreim.)

963. Man hat Exempel von Beispielen.

964. Hei fohrt (fährt), als wenn e Peerd e Grosche kost't.

965. Hei fohrt, als wenn de Diewel Höltke schöddelt.
Höltke, Hölzchen = wilde (unveredelte) Aepfel.

966. Falle se nich, Herr Leutnant, et hefft geglabiest.

967. Miene Fuust, dien Körchhof!
Scherzhafte Drohung.

968. Sein Felleisen gut vollpacken.
Stark essen.

969. Feuer, Feuer! schreit der Koch, unsrer Köchin brennt das Loch.

970. Er hat sich in den Finger geschnitten.
Unmanierlich aufgeführt.

971. Er hat sich die Finger verbrannt.

972. Das hat mir der kleine Finger gesagt.

973. Was der im Kopf hat, hab ich im kleinen Finger.

974 Er hat Fischblut.

975 Er ist aus der Fitze gerissen.
Aus Rand und Band, außer aller Ordnung. Fitze, das Band, womit ein Stück Garn in kleinere Bünde gebunden ist.

976. Er ist flink wie ein Reh.

977. Einem einen Floh in's Ohr setzen.
Vgl. No. 444.

978. Frauen machen aus Pfennigen Thaler, Männer aus Thalern Pfennige.

979. Junge Fruu mött det ohle Liewstöck!

980. Junge Fruu, sönd se nich de ohle Müllersche?

981. Kurze Freud', lange Betrübn'ß.

982. Frisch auf Deck sein.

983. Der Fuchs hat mehr als ein Loch.
Vgl. No. 927.

984. Vom Föhle (Fühlen) ward kein Hennke legge.

985. Die Füße unter anderer Leute Tisch stecken.

986. Sich Galgen und Rad abstreiten (auch: abschwören).

987. Sich vom Galgen loslügen.

988. Sich die Galle aus dem Leibe ärgern.

989. Ihm läuft die Galle über.
Seine Geduld ist zu Ende, er bricht los.

990. Er ist noch mit dem Ganter (auch: Erpel) im Streit.

991. Er ist zu gebrauchen, wie der Esel zum Laufen.

991 a. Er ist gebunden wie ein Kettenhund.

992. Geh' Erbsen zählen — Mäuse greifen.

993. Er geht wie gefroren — wie ein gesponnener Hahn. (?)

994. Er geht zum Verschull auf's Schloß.
(? Königsberg.) Verweigert die Auskunft auf die Frage Wohin.

995. Sie geht auf den letzten Füßen.
Ist ihrer Entbindung nahe.

996. Et geiht emm an e Grad.
Es greift ihn an. Gräd = Rückgrat.

997. Einen geladen haben.
Einen Aufdringlichen nicht los werden.

998. Baar Geld lacht.

999. Ett geschitt, wenn de Uhl ehr A. bleegt, auch Knoppes (Knospen) freggt.

1000. Er hat den Geschwind-mach-hurtig.
Vgl. No. 145, 373 und 1007.

1001. Fert Gewesene göfft de Jud nuscht.

1002. Er ist giftig wie ein Kurrhahn.

1003. Glöck öss beter als Arfgoot (Erbgut).
R. Dorr, Twöschen Wissel on Noacht. S. 78.

1004. Er glüht wie eine Bijon'. (Paeonia officinalis).

1005. Gott's Heil'genbeil, Kreuzburg, Mehlsack und Zinten!
Scherzhafter Fluch. Die genannten Städte liegen nahe bei einander.

1006. Auf Grasung gehen (auch: sein).
Längere Besuche bei Freunden, namentlich auf dem Lande, machen.

1007. Er hat den Gräulich-mach-los.
Vgl. No. 145, 373 und 1000.

1008. Emm fehlt am Grosche e Düttke.
Groschen = Vierpfenniger.

1009. Hei öss e Gröttketeller. (Grützzähler).

1010. Wer's haben kann, zieht sich weiße Hosen an.

1011. Wer's haben kann, legt ein Stückchen Butter dran.

1012. Er ist im Häcksel ersoffen.
Spurlos verschwunden.

1013. Mit der Hand über den Hintern fahren.
Scherzhafter Rath für Solche, welche gerne zu Wagen oder Schlitten fahren möchten.

1014. Handelschaft lött kein Bröderschaft.

1015. Hol (halte) stöll, ohl Schabbel.
(Friedland in Pr.) Bleibe stehen.

1016. Wer di hänge wöll, find't bool e Ströck.

1017. Einem die Haut abstreifen.
Ihm das Letzte nehmen.

1018. Einen mit Haut und Haaren auffressen.

1019. Von Herodes zu Pilatus laufen.

1020. Wie der Herr, so die Kareet (auch: Kaross).

1021. Wenn die Herren essen, singen die Narren.

1022. Er ist seines Herrn nichts.

1023. To Himmelfahrt Pölz onn Handschke verwahrt, to Johann töh wedder an.

1024. Een gooder Mann von rechter Art,
Drächt sienen Pölz bet Himmelfahrt,
Onn deiht emm denn de Buuk noch weh,
Denn drächt hei emm bet Barthelmä!
Onn fangt emm denn to frere an,
Denn treckt hei emm von väre an.
(Natangen.)

1025. Er ist ein rechter Hirtzefirtz.
Ein Ueberall und Nirgend, ein scheinbar Vielbeschäftigter.

1026. Hochtiedslied lostge Lied, ohle Lied bescheetne Lied.

1027. Er hat sich's auf die Hörner gesetzt.

1028. Einem die Hörner austreiben.

1029. Ihm wachsen die Hörner.

1030. Einem die Hosen (auch: Büchsen) ausklopfen.

1031. Hei huckt dropp, wie de Dood opp de Kau.
Er verwendet unverdrossenen Fleiß auf eine Sache.

1032. Mit den Hühnern zugleich auffliegen.

1033. Er ist **hühnerblind**.

1034. Er hat **Hülsen** auf den Ohren.
Er mag nicht hören.

1035. Den hat der **Hund** gemacht. Vgl. No. 116.

1036. Ein **Hund** bellt nicht lang.

1037. E blöder **Hund** ward sölle fett.

1038. Er treibt sich herum wie ein bunter **Hund**.
Vgl. No. 343.

1039. Jeder **Hund** sch. nau sien Maneer.
Vgl. No. 773.

1040. Wenn de **Hund** sch., kann hei nich belle.

1041. Wer söck als **Hund** utgöfft, mott ok als Hund belle. Vgl. No. 34.

1042. De erschte **Hundkes** ware verseept.
Trost der beim Anfange des Kartenspiels Verlierenden. Verseept = ersäuft, ertränkt.

1043. **Hundehaare** auflegen.
Die Nachwirkungen eines Rausches durch neues Trinken vertreiben.

1044. Einem mit der **Hundslaterne** leuchten.

1045. Er kriegt **Hundsnoten**.
Harte Worte, Verweise.

1046. Er muß mit einem Gericht **Hundsnoten** vorlieb nehmen.

1047. Schwere **Hoste** (Husten), Brannwien nuscht.

1048. Dat öss **Jack** wie Hos'.
Völlig gleich.

1049. Zehn **Jahr** ein Kind,
Zwanzig Jahr ein Jüngling,
Dreizig Jahr ein Mann,

Vierzig Jahr stille stahn,
Funfzig Jahr wohlgethan,
Sechszig Jahr fängt's Alter an,
Siebzig Jahr ein Greis,
Achtzig Jahr schneeweiß,
Neunzig Jahr Kinderspott,
Hundert Jahr Gnad' bei Gott.

1050. Wi könne nich alle önn Jerusalem wahne, önn Bethlehem motte ook Mönsche sönn.

1051. Hei hefft et önnerlich wie de Korklacksche Buure.

Korklack, Dorf in der Gegend von Gerdauen. Vergl. No. 360.

1052. Dess (ist) wat öss, de Mönsch freit söck doch.

1053. E Jud hefft ömmer Glöck, onn wenn hei bet Möddag liggt.

1054. Wat jung öss, öss lostig, onn wenn hundemager.

1055. Hei kackelt wie e Kluck (Henne).

1056. Herzke, du weetst, Kaffee mot sönn, seewe Bohne, veertiee Tasse.

1057. Kalter Kaffee macht hübsch.

1058. Er streift Kälber.

Vomirt.

1059. Einem das Kaleet ausdämmern.

Vgl. No. 1030.

1060. Er kann nicht über den Strohhalm pissen — nicht über den Bart speien.

Vor Schwäche, oder Trunkenheit.

1061. Er hat mit der Katze gehurt.

Im Spiel außergewöhnliches Glück.

1062. Die Katze vom Schwanz nichts zu wissen bekommen. (?)

Ohne jede Nachricht bleiben.

1063. Kleener Kehrl, grotet Herz.

1064. Kiekelskopp, lehr (lerne) supe.

1065. Ein Kind — Unglückskind.

1066. Ich habe nur ein Kind, de andern sind Märchen.

1067. Das Kindelbier ist verpladdert.

Der Frau ist es „unrichtig gegangen". Kindelbier = Kindtaufsschmaus. Verpladdern = verschütten. Bock, Idiot. Pruss., S. 74. Hennig, S. 289.

1068. Wohl dem, der seine Kindelein nimmt und wirft sie an den Stein.

1069. Wem 't kleckt, dem kleckt 't.

1070. Kleinkinderfrag' mit Zucker bestreut, große Leute wissen Bescheid.

1071. Ihm bis auf die Knochen durchkommen. Plattdeutsch: Emm bet opp de witte Knokens gewe.

1072. Ihm ist der Knust geplatzt.

Er wächst plötzlich und unerwartet leiblich oder geistig. Knust, Knubbel, Brusch = Beule. Knubbel auch soviel als Stück, z. B. ein Knubbel Brot.

1073. De Käke (Köchin) onn de Katt ware ömmer satt.

1073a. Er kommt dazu, wie der Hase zum Kohl.

1074. Wo Eener nich sölwst öss, ward Eenem nich de Kopp gewasche.

R. Dorr, Twöschen Wieffel on Noacht, S. 78.

1075. Koppke grau, Pintke blau, Latzke beseeche, dat sönd drei schlechte Zeeche.

1076. Wenn Kospoth den Hahn krähen hört, wendet er sich auf die andere Seite um.

Eine Attrape, zu welcher das Denkmal des preußischen Kanzlers Kospoth in der Domkirche zu Königsberg, das ihn in ganzer Figur auf der Seite ruhend darstellt, Veranlassung gegeben hat. (Vgl. N. Pr. Prov.-Bl. Bd. 2. S. 60.)

1077. Kost't wat kost't, wenn't nuscht kost't, betal öck.

1078. Et kost't wol zwar, awer et schmeckt ook rar.

1079. An Kotzebue schreiben. Vgl. No. 1058.

1080. Er ist aus Kraxtepellen, wo die Hunde mit dem A. bellen.

Kraxtepellen, Dorf im Kreise Fischhausen. Vgl. No. 720.

1080a. Dem Krät mine Dochter!

Ausruf beim Stechen der Karte des Gegners.

1081. Er ist krumm (auch: biegt sich) wie ein Fiedelbogen.

1081a. Er ist so krumm wie ein Schuster.

1082. Sie hat die Küche zugeschlossen.

Die Köchin, oder Hausfrau, welche ihr Gesicht berußt hat.

1083. Wem de Kau (Kuh) gehört, dei packt er biem Zagel.

1084. Kopper Göld, kopper Waar.

1085. Korte Enger (Ender) sönd nich länger.

1086. Een Poss (Kuß) öss een Stoff (Staub), wer'n nich liede kann, wöscht emm af.

R. Dorr, Twöschen Wieffel on Noacht. S. 79.

1087. Ihm ist die Lachader geplatzt.

1088. Er lacht sich die Faust voll (in's Fäustchen).

1088a. Er hat einen Ladestock (auch: eine Elle) im Kreuz. Vgl. No. 432.

1089. Er ist so blank wie ein Laternenanstecker.

1090. Wat gröter öss als e Luus, hew opp onn drägg nau Huus.

1091. Hei hefft wat lödde (lauten) gehört, weet awer nich önn welk Körch.

1092. Er ist nicht das Leder werth.

1093. Sie kann graue Erbsen aus der Schüssel lesen.

Es geht ihr die Lesefertigkeit ab.

1094. Hei öss luchter wie e Kau fer fief Sille. Vgl. No. 476 und 477.

1095. Er hat Lunten. Vgl. No. 945.

1096. Er hat soviel Lust zur Arbeit, wie der todte Hund zum Bellen.

1097. Lyck Arys Rhein!

Die Namen dieser drei masurischen Nachbarstädte bringt man in Verbindung, um im Wortspiel die unter No. 214 angedeutete Aufforderung auszudrücken.

1098. Desperatio ex studioso facit tria M: aut Militem, aut Monachum, aut Mälzenbräuer im Löbenicht.

Vgl. No. 45.

Steph. Schultze, Reise durch Europa, Asia und Afrika. Halle, 1771. Th. II., S. 277.

(Diese Nummer, nebst Quellangabe, ist entnommen einer handschriftlichen Bemerkung Pisanski's in dem der Königl. Bibliothek zu Königsberg gehörigen Exemplar von Bock's Idiot. Pruss.)

1099. Wer't mach, de mach't, wer't nich mach, de mach't wol nich mägen.
R. Dorr, Twöschen Wieſſel on Noacht. S. 79.

1099a. Male (Amalie) Male Peepermähl, diene Kinder freete veel, alle Dag e Dittkebrot, nömm e Kiel onn ſchlag ſe dodt. (Kinderreim).

1100. Der März bricht der Kuh das Herz.

1101. Maſchkopie öſſ Schieterie.

1102. Er hat ein Maul wie ein Bürſtenbinder — wie ein Keſſelflicker.

1103. Nach Maulen fahren.
Das Schmollen (Maulen) der Kinder bezeichnend. Wortſpiel. Maulen, Dorf bei Königsberg.

1104. Aus dem Mehl wird kein Brod gebacken.

1105. Mooß (Muß) makt dat Ledder los.

1106. Mooß makt loſtig, awer ſchwach opp de Been.

1107. Dröckt di de Mötz, denn keep di e Hoot.

1108. Emm dröckt de Mötz, onn e Hoot hefft hei nich.

1109. Die Naſe geht zu Gaſte.
Wenn man Gebratenes riecht.

1110. Näſ' onn Muul ſpeele Kaſchlan.
Bei alten Leuten. Kaſchlan (Kaſtellan), ein bei Kindern und Frauen beliebtes Kartenſpiel.

1111. Jemehr Neid, deſto mehr Segen.

1112. Non possum öſſ e Wallach.

1113. Es kommt auf eine Hand voll Noten nicht an, ſagt Jener und überſchlägt einige Seiten.
Vgl. No. 538.

1114. Davon schreibt Paulus nichts.

1115. Er hat den Perzel.

Er läuft im Hause viel und unnütz hin und her, auch: hat die Diarrhöe. Perzel, Pürzel = Bürzel.

1116. Pfaffentrug sehr groß schon ist, größer ist noch Weiberlist.

1117. Opp Plumepingste.

Auf Pflaumenpfingsten, also niemals.

1118. Nu flöckt se Rose, späder Hose.

Pflücken — flicken.

1119. Sie muß in die Plibischker Mühle. Auch mit dem Zusatze: wo die alten Gesichter jung gemacht werden.

Die heirathslustige, alte Jungfer. Ueber Plibischken s. No. 626.

1120. In Polen ist nichts zu holen.

1121. Das Bier hat Polizeiaugen.

Große Schaumblasen, statt des dichten, sahneartigen Schaumes.

1122. Quantswies, dat de Buur nuscht merkt.

Quantswies, quantsweise = zum Schein.

1123. Wären wir Alle reich,
Wären wir Alle gleich,
Säßen wir Alle zu Tisch,
Wer brächt' uns dann die Fisch'?

Vgl. No 704.

1124. Einen guten Riecher haben.

Zu etwas Angenehmem, z. B. einem leckern Bissen, einem guten Trunke unerwartet zur Zeit kommen.

1125. Er ist in die Ritze geschorrt.

Vgl. No. 1012.

1126. Es haut in den Sand.

Ist unzulänglich, reicht nicht aus.

1127. Es ist über Schaberau in die Richt.
(Tapiau.) Ein bedeutender Umweg, unnütze Arbeit. Von Tapiau nach Wehlau führt über Feld ein Richtweg; man kann jedoch von demselben sehr leicht ab nach dem außer der Tour liegenden Dorfe Schaberau kommen, und hat dann nach Wehlau einen weiten Umweg.

1128. Auf alten Schaden ein neues Pflaster legen. Wie No. 1043.

1129. Die Schafe über die Brache jagen.
So sagt man, wenn Kinder die Butter vom Brote ablecken.

1130. So scharf schießen die Preußen nicht.
Es hat keine Gefahr, wird so böse nicht gemeint sein. Ursprung der Redensart?

1131. Schieterie makt Hunger, veel Freete diehre (theure) Tiet.

1132. Laat schliefe!

1133. Er ist verklamt (erfroren) wie ein Schneider.

1134. Schulde wie e Offzier, Traktement wie e Gemeener.

1135. Et schweelt emm.
Es dämmert bei ihm, die Sache fängt an, ihm klar zu werden; auch: ihm ist bange.

1136. Daraus kann kein Schwein klug werden.

1137. Sie ist eine echte Schwellenschlepperin.
Eine Zuträgerin.

1138. Ich werde Dir auch ein Steinchen in den Weg legen.
Dir gelegentlich eine Gegengefälligkeit erweisen.

1139. Die Suppe wird nie so heiß gegessen, als sie gekocht wird.

1140. Er erklärt wie der Teufel die Bibel.

1141. Unt'roffzier, von Papier, goldne Tressen, nichts zu fressen.
(Kinderreim.)

1142. Es ist mit Affenwerk verbrämt.
Linemann, Deliciae calendariograph. Bogen Xx. 5.

Z—u zu, mach's Buch zu.

Berichtigungen.

No. 39 lies: Pisanski, No. 15.
" 48 " N. Pr. Prov.-Bl. Bd. 7.
" 50 " Vgl. No. 218.
" 102 " Deck.
" 136 " Vgl. No. 835.
" 191 " Ist die Frau auch noch so fleißig, und der Mann ist 2c.
" 259 " zerronnen.
" 310 " Deck.
" 329 " Vgl. No. 598.
" 398 fehlt die Quelle: Hennig, S. 122.
" 406 lies: zuviel.
" 426 fehlt die Quelle: Pisanski, No. 10.
" 469 lies: Pope.
" 669 steht bereits unter No 392.

Gedruckt bei Gruber u. Longrien in Königsberg.